Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

83. Jahrgang No. 28
15. Juli 1938

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

TELL

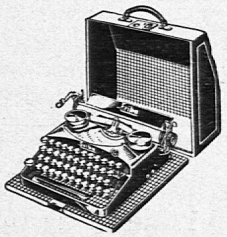
Freilichtspiele Interlaken

Extra-Werktagsvorstellung

Samstag, 20. August, 14.30 Uhr

Eintrittspreise für Schulen Fr. 2.— und 1.50. Erwachsene Begleiter Fr 4.— und 3.—. Anmeldungen bis spätestens 13. August an Tellbureau Telephon 877. Übrige Aufführungen Samstag, 27. August, 14.30 Uhr, und jeden Sonntag bis 11. September. Beginn 13.30 Uhr. Vereine Ermässigungen.

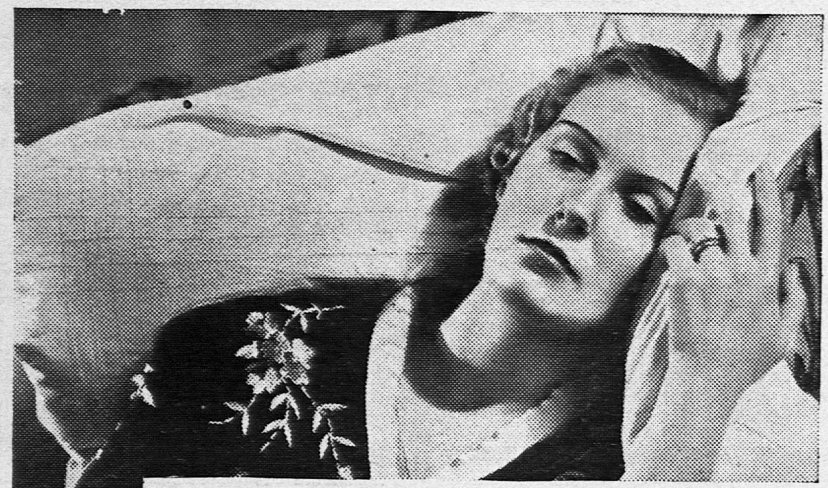
Die neue ERIKA Modell L



komplett mit Köfferchen nur Fr. 220.–

W. Häusler-Zepf, Olten

Vermietung von Schreibmaschinen von Fr. 10.— bis 20.— im Monat.



In der Rekonvaleszenz

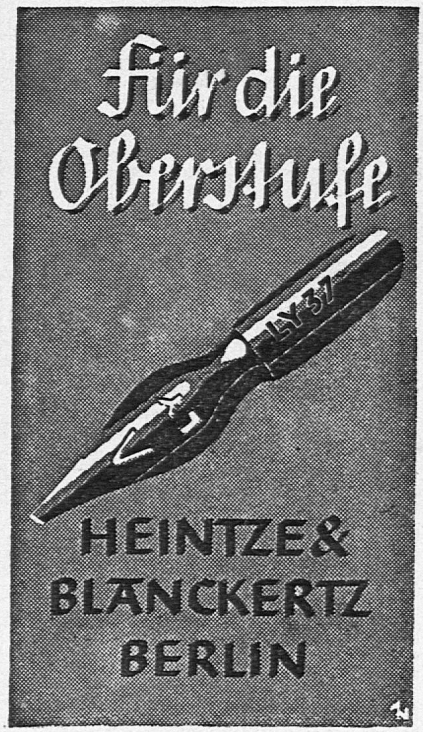
heisst es doppelt vorsichtig sein, denn Krankheit, Fieber, Diät haben den Körper stark mitgenommen. Jetzt mehr denn je rasch wieder für neue Kräfte sorgen, aber ohne den Verdauungsorganen viel unnötigen Ballast aufzudrängen. Jetzt mit Forsanose, der hochkonzentrierten, leichtverdaulichen Kraftnahrung einsetzen. **Die in ihr enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe, hauptsächlich der phosphorhaltige Nähr- und Nervenstoff Lecithin, wirken kräftigend, stärkend auf Körper und Geist.** Forsanose ist herrlich im Geschmack, und Sie werden sich jeden Morgen aufs Frühstück freuen und bald wieder rechte Lebensfreude und Schaffenskraft erhalten.

Grosse Büchse Fr. 4.–
kleine Büchse Fr. 2.20
in allen Apotheken

Forsanose

hilft in der Rekonvaleszenz

FOFAG, PHARMAZEUTISCHE WERKE, VOLKETSWIL-ZÜRICH



Versammlungen

Winterthur. *Lehrerturnverein. Sektion Tösstal.* Freitag, 22. Juli, 17.15 Uhr, Turnhalle Turbenthal: Spielstunde.

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.***

Wir bitten unsere verehrten Abonnenten, die ihnen dieser Tage für die Abonnementsgebühren des zweiten Semesters 1938 zugegangene Nachnahme rechtzeitig einzulösen. Die Vorweisung der Nachnahme erfolgt nur einmal. Mit bestem Dank zum voraus **Die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung.**

Prämien-Obligationen

müssen regelmässig kontrolliert werden. Wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma

Fritz Kilchenmann, Bern

Monbijoustrasse 29. — Telephon 24.978.
Sie werden dort gewissenhaft bedient.
An- u. Verkauf v. Prämien-Obligationen
Verlangen Sie mein Verlosungsblatt!

Soeben erschienen:

„Schwyzerland i Gottes Hand"

gem. Chor von Gassmann, neu, *zeitgemäss*, ebenso *„Unsere Berge"* von C. Aeschbacher und *„Schweizerland"* von Gaugler oder P. J. Staub für Bundesfeier und Eidg. Bettag. Auch Hegars *„Die Dämmrung sinkt"* und Hoffmanns *„Hoch ragt das Land"* sowie das *„Schweizergebet"* [Männerchor oder gem. Chor] und Neuenschwanders *„Das Schönste in der Schweiz"* gehören zum *eisernen Bestand* der vaterländisch gesinnten Chöre. Gerne zur Einsicht von

Verlag Hans Willi in Cham

Verlangen Sie Prospekt bei

Aug. Baggenstos

Waisenhausstrasse 2

ZURICH 1

Telephon 56.694

Versuchen Sie es mit den neuen

Zahlentabellen

f. Fertigkeit im Rechnen. IV. bis VII. Kl. Rekordsyst. **Fr. 1.20.** Klassenbezüge 20%.

Bestellungen verdankt *A. Demarmels*, Lehrer, *Davos*. Postcheck X 3365.

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335

A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Mitglieder verbringt Eure Ferien bei unsern Inserenten!

Lehrer! Leitende in Schützenvereinen und Schießkursen!

Sie verwenden mit Vorteil den Schießapparat „Excanon" und den „Kako"-Kornschieber für neuen und alten Karabiner. Illustr. Prospekte mit Gutachten und Zeugnissen stehen Ihnen zu Diensten. **K. Enholtz,** dipl. Masch.-Techniker und Büchsenmacher, **Muri** b. B.

Alder & Eisenhut

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
Küsnacht-Zürich
Telephon 910.905

Turn-, Sport-, Spielgeräte

nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

BERN Frauenarbeitsschule Kapellenstr. 4, Tel. 23.461
Gründlicher Unterricht in: Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. **Berufsausbildung. Kurse für Hausgebrauch.** Auskunft durch Schulsekretariat. Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

«Friedheim» Weinfelden

Privatinstitut
für **geistig zurückgebliebene Kinder**
Prospekt. **E. Hotz**

MUSIKNOTEN-DRUCK

nach geschriebenen oder gedruckten Vorlagen, in anerkannt bester Ausführung. Fabrikation von *Noten-, Millimeter- u. Logarithmenpapieren.*

ED. AERNI-LEUCH / BERN

Montreux Villa Bella

Pensionnat. Ecole ménagère. Enseignement individuel et méthodique. Prix modéré. Références. - Mme Nicole, direct.

Pension und Schule

für Jugendliche

Roche bei Aigle (Vaud)

Gründlicher Französischunterricht. Handels-, Englisch- und Italienischkurse auf Wunsch. Sport, Ausflüge usw. Sehr mässige Preise. — Auskunft und Prospekte durch die Direktion **M. A. Aubry, Roche**

Kantonale Handelsschule Lausanne

Handelsmaturität — Fünf Jahresklassen

Spezialklassen für Töchter

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse.
Beginn des Wintersemesters: 5. September 1938.
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen usw. Auskunft erteilt der Direktor: A. WEITZEL.

Französisch

Englisch oder Italienisch
garant. in 2 Monaten in der
Ecole Tamé,
Neuchâtel 47 od. Baden 47
Nach Belieben auch Kurse von 2, 3, 4 Wochen zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereit. für Staatsstellen in 3 Monaten. Sprach- u. Handelsdiplom in 3 und 6 Monaten. Prospekt.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

15. JULI 1938 83. JAHRGANG Nr. 28

Inhalt: Am Weiher — Genfer Schulangelegenheiten — Aus dem Jahresbericht der SPR — Trost durch Hermann Hesse — Die Korrektur der schriftlichen Arbeiten — Betrachtungen zur Behandlung von Märchen an der Sekundarschule — Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung — „Schweizer Wehrgeist in der Kunst" — Für die arbeitslosen Lehrer und Lehrerinnen — Thurg. Sekundarlehrerkonferenz — Sekundarschulverhältnisse in Nidwalden — Zum Abschluss einer nachträglichen Polemik — Kant. Schulnachrichten: Aargau, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Zürich — Lehrerbesoldungen in Deutschland — SLV

Am Weiher

Schlummerlied über den Wassern.
Wer singts?
Eschen träumen und Schilf
und einer Weide Haar
fällt tief auf die Wellen herab.
Narziss auch du, grüngoldne Seligkeit?
Singt wohl der Himmel dir zu,
der lächelnd sich neigt wie ein Herz,
das Seligkeit spenden will?
Jetzt teilt sich Gezweige: Ein Schwan
wandert königlich stolz,
weiss und still durch die Stunde ...

Gertrud Bürgi.

Genfer Schulangelegenheiten

Das Ende 1937 und der Beginn 1938 waren ein bewegter Zeitabschnitt für die «Union des Instituteurs primaires genevois». Wenn einzelne Vorgänge dabei geräuschvoll im Lehrkörper auftraten, so ist es trotzdem geboten, ihnen nicht eine allzugrosse Bedeutung zuzumessen.

Eine Gruppe von Unzufriedenen hat nämlich ein «christliches und nationales Syndikat des öffentlichen Unterrichts» gegründet (Syndicat chrétien et national de l'Enseignement officiel). Es setzt sich fast ausschliesslich zusammen aus zwei politischen Gruppen: Den Christlichsozialen (Katholiken) und aus der «Union nationale».

Das christlichsoziale Syndikat, das seit etwa 10 Jahren existiert, hat niemals viel von sich hören lassen, wohl deswegen, weil die Genfer Katholiken nicht daran denken, sich über die staatliche Schulorganisation, wie sie heute besteht, zu beklagen, da sie ihnen alle Sicherheiten bietet. Indessen hat ein katholischer politischer Journalist in einer von dem oben genannten christlichsozialen Syndikat herausgegebenen Broschüre eine neue Bewertung der Religion im Urteil der Masse verlangt. Er beklagt, dass die geistigen und moralischen Werte, die beiden Konfessionen gemeinschaftlich gehören, aus dem Unterricht ausgeschlossen seien, und er schlägt eine Anzahl Massnahmen vor, welche unmittelbar anzuwenden wären, vor allem den Kampf gegen die marxistische und materialistische Propaganda. Im weitern sollten die Geschichtslehrbücher revidiert werden (besonders die Kapitel über die Reformation). Eine moralische Erziehung sollte gegen das Neuheidentum und die Psychoanalyse (le freudisme) neu einsetzen. Es sei die Gelegenheit der augenblicklichen Regierungsmehrheit auszunützen, um diese Reformen in das Genfer Schulwesen zu bringen.

Die Mitglieder der «Union nationale», einer Partei, die nationalistisch und antidemokratisch und den Fronten der deutschen Schweiz alliiert ist, bekämpft ebenfalls den marxistischen Einfluss und verleumdet die Demokratie als eine Staatsform, die uns, so erklären sie es, durch die französischen Bayonette im Jahre 1798 aufgezwungen worden sei. Nach ihnen führt die ganze geschichtliche Entwicklung der Schweiz im 19. Jahrhundert uns unausweichlich zum Bolschewismus.

Aus diesen zwei Einflüssen ist das «Syndicat national et chrétien» entstanden, welches beansprucht, den christlichen und nationalen Werten, «ausser denen es weder Ordnung noch Glück für unser Volk gebe», die Stellung im öffentlichen Unterricht zurückzugewinnen, die ihm zukomme. Die Schweiz müsse ein christlicher, föderalistischer und korporativer Staat sein. Nur eine «christliche Schule» könne den Klassenkampf überwinden und der Erziehung die Wirksamkeit geben, die ihr heute fehle.

Das neue Syndikat macht der Genfer «Union des instituteurs» und der «Société pédagogique romande» den Vorwurf, sich viel zu stark mit dem materiellen Problem abzugeben und eine Vorliebe für die sozialistisch-kommunistischen Theorien zu haben, die bis zum Komplott mit den Kollegen vom «Syndicat national» in Frankreich gediehen sei. Ebenfalls nähmen sie zu wenig entschieden Abstand von Vorschlägen, welche aus gewissen Kreisen ihrer Mitglieder stammen.

Es wäre unnütz, in längeren Ausführungen diese Kritiken zu widerlegen. Immerhin, dürfen wir uns nicht fragen, ob wohl die *Schule* der tiefere Grund für den Zerfall einer Moral sei, von welcher wir wünschten, dass sie die Menschheit heute leitete? Ist es wirklich die Schule, die verantwortlich ist für Familienzerfall, Irreligiosität, Atheismus? Die genferische Schule hat so wenig wie die andern Schulen der romanischen Schweiz jemals aus ihrem Unterricht die wesentlichsten Werte des Christentums ausgeschlossen; was wir verhindern wollten, ist genau nur das eine: die Schule soll nicht zu einem Schauplatz konfessioneller oder politischer Kämpfe und Demonstrationen erniedrigt werden.

Was den marxistischen Einfluss anbelangt, so handelt es sich um eine hartnäckige Sage; jedesmal wenn wir Präzisionen über diese Propaganda verlangt haben, belegte Tatsachen, Beweise, sind die kühnen Ankläger ausgewichen und haben nicht die geringste Berechtigung ihrer Vorwürfe beibringen können.

Ganz genau gleich verhält es sich mit den Vorwürfen, welche an unsere Verbände gerichtet werden. Niemals hat sich die «Union des instituteurs primaires genevois» für den Klassenkampf ausgesprochen oder für die «direkte Aktion»; niemals hat sie versucht, in das Gewerkschaftskartell (Union des Syndicats) einzutreten oder sich irgendeiner politischen Partei anzugliedern. Sie hat im Gegenteil eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit gewacht, und ihr Bestes war es immer, Leute guten Willens zusammenzuführen, welche vor allem und *vor aller Parteieinstellung Lehrer sind!*

Niemals haben wir die Schulbehörden als Feinde betrachtet. Wir haben immer mitgearbeitet und arbeiten weiter mit dem Erziehungsdepartement, das uns ein volles Zutrauen schenkte, dem wir immer Ehre erwiesen haben.

Dass unsere Verbände zu wiederholten Malen für die finanziellen Interessen einstehen mussten, haben wir sehr oft bedauert; aber ist es unser Fehler, wenn unsere Gehälter so viele Male und mit solcher Beharrlichkeit angegriffen wurden? «Primum vivere, deinde philosophari» — zuerst leben, und dann philosophieren, sagt die antike Weisheit. Die Sorge um das Leben hat uns aber niemals verhindert, zu philosophieren, und ich glaube, sagen zu dürfen, dass aus unseren Lehrervereinigungen die Grosszahl der Initiativen entsprungen sind, die Lehrpläne, die Methoden und die Lehrbücher zu verbessern, und was immer diese ehrsüchtigen Abtrünnlinge sagen mögen, jeder von unseren Mitgliedern hat seine Idee und seine Argumente in aller Freiheit zur Geltung bringen können.

Die Beziehungen, die zwischen der SPR und dem «Syndicat national» in Frankreich bestehen, sind die gleichen, welche der SLV mit den französischen Kollegen unterhält. Wir halten dafür, dass die Franzosen das Recht haben, ihre Lage selbst zu beurteilen und diejenigen Mittel zu verwenden, die ihnen gut scheinen mögen; wir haben sie darin weder zu beurteilen noch sie nachzuahmen.

Das sind einige Ueberlegungen, die Vorgänge der letzten Zeit eingeben. Ich habe die immer aufreizenden und verwirrenden persönlichen Fragen beiseite gelassen, die leider eine gewisse Rolle gespielt haben. Die Aufregung besteht leider weiter, einige Arten und Weisen des Vorgehens, die von Mitgliedern des neuen Syndikats angewendet wurden, bezeugen nicht eine sehr christliche Haltung. Wir glauben, dass es sich nicht der Mühe lohnte, eine Zersplitterung in den Lehrkörper hineinzubringen, um offene Türen einzurennen, denn die Zersplitterung schwächt seine Stellung. Heftige und perfide Angriffe sind gegen unsern Präsidenten Duchemin gerichtet worden, der in den Tageszeitungen heruntergemacht (villipendé) wurde. Das wird uns nicht dazu bringen, unsere Würde und unsere Kaltblütigkeit zu verlieren: «Wir sind und bleiben Patrioten», heisst es in einem Rundschreiben aus neuester Zeit, «denn wir gedenken die Schule zu verteidigen, die sich unser Volk gegeben hat. Alle unsere zahlreichen gläubigen Christen, die in unseren Reihen sind, gedenken es zu sein und zu bleiben durch die Haltung und die vollkommene Offenheit im Vorgehen bei jeder Handlung.» *G. W.*

Aus dem Jahresbericht 1937 der Société pédag. de la Suisse romande

In den letzten Nummern des «Bulletin corporatif» ist der vom gegenwärtigen Präsidenten der SPR, *G. Willemin* (Jussy-Genf), verfasste Bericht über das Vereinsjahr 1937 erschienen. Unter den «Relations suisses» werden die herzlichen Beziehungen der SPR mit dem befreundeten und durch den Vertrag von 1936 noch enger verbundenen Schweiz. Lehrerverein besonders hervorgehoben. Es wird festgestellt, dass unsere welschen Kollegen in der Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts (Education nationale) eine etwas andere Auffassung haben als sie der SLV durch seine das Obligatorium und bundesgesetzliche Regelung fordernde Entschliessung vom Schweiz. Lehrertag in Luzern zum Ausdruck gebracht hat. Mit Bedauern und nicht ohne Bitterkeit stellt M. Willemin fest, dass die eifrigen Bemühungen des Vorstandes der SPR um die Verbreitung des Schweiz. Schulwandbilderwerks auch in den welschen Kantonen nur geringen Erfolg aufwiesen: «la Suisse romande reste réfractaire à cette tentative d'affranchir l'école suisse d'un matériel étranger». Mit Vergnügen lesen wir, dass die SPR sich an der Schweiz. Landesausstellung und an der «Pädagogischen Woche» beteiligen will. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen des Berichterstatters über die Schwierigkeiten, die die Frage des Beitritts zum *Rassemblement Universel pour la paix* (RUP) der SPR gemacht hat [1]). Er schreibt:

L'adhésion de la SPR au RUP nous a donné bien de la «tablature». Pas une séance de comité où cette question n'ait été évoquée, discutée et la solution... ajournée. Les membres du Comité ne sont parvenus à se mettre d'accord à peu près sur rien, ni sur la procédure, ni sur le fond. Je vais essayer de vous présenter aussi brièvement et aussi objectivement que possible l'état actuel de la question et les arguments contradictoires qui ont été avancés.

Vous vous souvenez, sans doute, que l'assemblée des délégués de juin 1936 à la Chaux-de-Fonds, suivie par la grande majorité du Congrès, vota, sur la proposition d'un membre, l'adhésion au RUP sous réserve des engagements financiers qui en découleraient pour notre caisse.

Cette décision prise à la hâte, sans étude préalable et sans rapport justificatif, a déjà fort occupé le Bureau neuchâtelois, si on en croit les procès-verbaux; et la décision, renvoyée de séance en séance a finalement été laissée au comité actuel. Héritage embarrassant!

Rappelons que le RUP s'appuie sur les quatre principes suivants:

1° Reconnaissance de l'inviolabilité des obligations résultant des traités.

2° Réduction et limitation des armements par accord international et suppression des profits résultants de la production et du commerce des armes.

3° Renforcement de la S. d. N. pour prévenir et arrêter les guerres par l'organisation de la sécurité collective et de l'assistance mutuelle.

4° Etablissement dans le cadre de la S. d. N. d'un mécanisme efficace pour remédier aux situations internationales susceptibles de provoquer la guerre.

Il est certain que ces quatre buts — hélas! les événements ont bien marché depuis qu'ils furent proclamés! — présentent un idéal magnifique. Mais l'organisation qui les a fait siens a jusqu'à présent déçu la plupart de ses partisans et son activité n'a pas été plus grande que tant d'associations similaires, toutes bien intentionnées, mais dont les moyens d'action se sont révélés inefficaces.

Et puis, surtout, la politique s'en est mêlée. De véhémentes accusations ont été lancées contre le mouvement, dont les plus caractéristiques ont été que le RUP n'était que le fourrier du front populaire et qu'il ne constituait qu'une machination communiste plus ou moins camouflée.

Certainement, le groupe suisse ne mérite pas de telles accusations, son président, M. Kuenzi, professeur à Bienne, les a d'ailleurs formellement démenties, mais il est certain que, dans les dirigeants du mouvement international, à côté d'ecclésiastiques protestants, surtout anglicans, et de lords britanniques, quelques communistes jouent un rôle très en vue, ce qui ne signifie cependant pas que l'organisation tout entière soit à la solde ou aux ordres de Moscou.

Quoiqu'il en soit, au sein de nos sections, le RUP est une des questions brûlantes à l'approche desquelles les passions s'allument et s'attisent; les idéalistes prônent le rattachement immédiat, car les instituteurs ne doivent ignorer aucun effort, même utopique, lorsqu'il s'agit de consolider la paix; les réalistes prêchent au contraire l'abstention en faisant remarquer que ces grandes combinaisons idéologiques, démenties chaque jour par la réalité, ne sont qu'un facteur de plus de trouble

[1]) Der Zentralvorstand des SLV hat 1936 nach gründlicher Information und Aussprache von einem Anschluss an das RUP abgesehen, was damals nicht von allen Kollegen und Kolleginnen verstanden wurde. Die obigen Ausführungen im Jahresbericht der SPR dürften den Beschluss des Zentralvorstandes nachträglich rechtfertigen.

et de désorganisation. Les premiers pensent que le corps enseignant ne doit négliger aucune chance de s'affirmer et doit appuyer de toute son autorité une tentative d'instaurer une morale internationale capable d'éviter la guerre; les seconds répondent qu'il n'y a qu'une association de plus et que les occasions de dépenser en vain de l'argent, de la salive et du papier sont déjà suffisamment nombreuses; que, d'autre part, il faut se limiter et que, pour nous, la FIAI représente la meilleure activité internationale.

Actuellement donc, tout en rendant hommage au but initial du RUP nous constatons que l'adhésion soulèverait des tempêtes, alors que nous devons chercher plutôt ce qui rapproche que ce qui divise. Devant le peu d'activité qu'à montrée jusqu'ici le RUP suisse, vaut-il la peine de nous lancer dans des luttes intestines stériles.

C'est devant ces considérations purement opportunistes — et nous reconnaissons volontiers que cet opportunisme manque de grandeur — que notre comité n'a pas adhéré au RUP, et qu'il estime que nous devons attendre des jours plus favorables, à tous points de vue.

Il va sans dire qu'aux termes des nouveaux statuts, l'assemblée des délégués est souveraine. Elle aussi peut prendre ses responsabilités. *P. B.*

FÜR DIE SCHULE

Trost durch Hermann Hesse

Die Literaturhistoriker haben es festgestellt und auch der einfache Dorfschulmeister kann es spüren: Durch viele Werke Hermann Hesses zieht sich ein Faden, der einen Affekt gegen Schule und Lehrer gleichsam abreagieren möchte. Hesse war wohl einer jener Genies, die sozusagen notgedrungen mit dem System der Schule und den Repräsentanten derselben, den Lehrern, zusammenprallen mussten. Diese Feindschaft spüren wir unter anderm in «Unterm Rad», in «Gertrud», «Der Steppenwolf», «Klein und Wagner», «Demian» und auch in «Narziss und Goldmund». So mag es denn beinahe komisch wirken, wenn Hesse ausgerechnet einem Lehrer wieder den Glauben an seinen Beruf gegeben hat.

Es war in einer der letzten Nachmittagsstunden, die Schüler und ich sehnten sich nach Feierabend, es lag eine drückende Stimmung über dem Schulzimmer. Am Nachbarhaus arbeitete ein Spengler. Er legte mit sichtbarer Geschicklichkeit Blech auf ein ebenes Dach und kam mit seiner Arbeit erstaunlich rasch vorwärts. Von Zeit zu Zeit stand er von der Arbeit auf und betrachtete seine Leistung mit Wohlgefallen. Wir im Schulzimmer waren am Lesen. Es ging gegen das Ende des ersten Schuljahres und immer noch waren mehrere Schüler bedenkliche Stammler. Fast jedes Wort musste wiederholt werden, und es hatte den Anschein, als ob durch mein Helfenwollen die Leistungen nur noch schlechter würden. Ich sah zum Fenster hinaus und dachte einen Moment lang: oh, wär' ich doch Spengler geworden. Der leistet doch wenigstens etwas, während du nur im Zimmer herumspazierst, dich aufregst, glaubst, mit ganzer Hingabe und innerer Spannung den Schüler vorwärtsbringen zu können, und doch sehen musst, wie niederschmetternd der Erfolg ist. Endlich war die Stunde zu Ende, und ich wanderte in gedrückter Stimmung nach Hause. Hier war ich unfähig, irgend etwas zu arbeiten und griff eigentlich fast wahllos nach einem Buch. Es war «Klingsors letzter Sommer». Ich las und las und berauschte mich an dieser Kunst und schloss endlich staunend und froh das Buch. Auf einmal blitzte in mir die Frage auf: «Wer ist eigentlich schuld, dass du dieses Kunstwerk in dich aufnehmen kannst?» und die Antwort lautete ehrlich, ohne jede Voreingenommenheit: Die Schule. Der Spenglermeister verblasste wieder, hoch stand der Lehrerberuf wieder vor mir. Helfen können, dass Kunst erlebt wird und erlebt werden kann, das ist auch etwas. *A. N.*

Die Korrektur der schriftlichen Arbeiten

Im Schosse der pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich, die sich eingehend mit der Frage der «Lerntechnik» befasst, sprach über dieses Thema Sekundarlehrer Anton Meier, Kriens.

90 % aller orthographischen Fehler entspringen der Flüchtigkeit der Schüler und der Lässigkeit der Lehrer. Die Geringschätzung der Orthographie entstammt sehr ehrenwerten Gründen — nämlich einer Bevorzugung der Geistes- und Charakterbildung — doch ist gerade der Rechtschreibeunterricht ein gutes Erziehungsmittel zur Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit und Genauigkeit, zu einwandfreier sauberer Arbeit. Bereits auf der Unterstufe soll orthographische Lerntechnik einsetzen, sie ist das Feld der Rechtschreibungslehre.

Die häufigste orthographische Uebung in der Unterstufe ist das Abschreiben. Dabei ist es wichtig, dass kein einziger Fehler stehen bleibt, wer auch nur einen Fehler hat, muss das Ganze nochmals schreiben. Für die Oberstufe empfiehlt der Redner die Korrektur der schriftlichen Arbeiten an Stelle der allgemeinen Orthographie-Uebungen. Durch individuelles Behandeln soll man die Schüler zum Denken anregen, so dass ihnen die Regeln unbewusst in Fleisch und Blut übergehen. Die 5- oder 10malige Wiederholung in mechanischer Weise nützt gar nichts, das einzelne Wort wird selten falsch geschrieben, im Satz dagegen muss sich die Aufmerksamkeit auf ein Ganzes verteilen. Darum besteht die einfachste Korrektur darin, jedes Wort in drei verschiedenen Sätzen zu bringen, die nicht zu primitiv sein dürfen. Aus der Praxis der Korrektur werden Regeln geläufig, deren Begriffe noch gar nicht besprochen waren; so eignen sich die Schüler allmählich Kenntnisse an, die auf einmal langweilig und schwierig aufzunehmen wären.

Der Redner erläutert sodann das Prinzip und die Anwendung seines Korrekturbüchleins, das zwei Hauptgruppen — die rein orthographische und die grammatikalische — unterscheidet. Das Büchlein soll aber nicht nur der Korrektur dienen, sondern auch dem Einüben; zum Erlernen der schwachen Abwandlung beispielsweise soll Einzelsprechen und Chorsprechen vorausgeschickt werden, damit sich die Formen dem Gehör einprägen, sonst sitzen sie nicht. Das System bedeutet wohl eine Erschwerung für den Lehrer wie für den Schüler, doch vor allem nur am Anfang. Da die Korrektur mitunter mehr Zeit beansprucht als die Aufgabe, werden die Schüler besser aufpassen und sich mehr anstrengen. Abschliessend spricht der Vortragende die Ansicht aus, dass keine Lerntechnik an sich gut oder böse sei, der Lehrer mache sie erst dazu.

Dr. *C. Sp.*

Betrachtungen zur Behandlung von Märchen an der Sekundarschule

A. Allgemeines.

Märchen! Die schönste, fruchtbarste und eindruckvollste Vermittlungsart von Märchen ist und bleibt wohl das Erzählen. Und wenn es jemanden gibt, der dazu am meisten befähigt ist, den horchenden Kindern jene kleinen Erzählungen, in denen das Wunderbare eine so entscheidende Rolle spielt und die wir deshalb Märchen nennen, zu vermitteln, so ist es wohl die Mutter. Vielleicht auch die Grossmutter oder der Vater. Gelegenheit bietet sich wohl sehr oft in

stillen Stunden, am Abend, am Sonntag, wo die Kinder gelaufen kommen und betteln: «Erzähle uns doch noch einmal das Märchen, weisst du das, in dem ...» Zum xten Male wiederholt dann wohl die Mutter die Geschichte vom Rotkäppchen oder vom Wolf und den sieben Geisslein und immer neu gefesselt sieht das Kind die seltsamen Gestalten einer wunderbaren Welt an sich vorübergaukeln. Das muss uns von Anfang an klar sein: Jene tiefe Ergriffenheit der kindlichen Seele, jene treuherzige Wundergläubigkeit und jenes glückseelige Ineinanderfluten von Traum und Wirklichkeit, wie es die mütterliche Erzählung im Kinde hervorzurufen imstande ist, das vermag die Schule wohl nie im gleichen Masse zu erreichen. Und doch muss gerade heute die Schule in vielen Fällen die den Elternhänden entglittene Rolle eines Vermittlers des alten Märchengutes stärker aufnehmen. Sei es, dass den Eltern das Erzählertalent abgeht (braucht es dazu wirklich ein so grosses Talent?), sei es aus Interesselosigkeit, oder dass wirtschaftliche Gründe hineinspielen, wir sehen mit Besorgnis, dass in vielen Familien dem Kinde immer weniger die Möglichkeit geboten ist, sich zu erfreuen an dem unerschöpflichen Schatze der Volksmärchen. Hier hat die Schule einzusetzen. Welch ein reiches Feld von Möglichkeiten bietet sich da dem Erzieher! In der Primarschule erlebt das Kind das Märchen noch unmittelbar. Die Gefahren, die den Prinzen, die Königstochter, den Helden bedrohen, bedrohen auch seine Welt; ihre Freuden und Genüsse sind auch die seinigen. Vielleicht nie mehr, bei all dem, was das Kind später in der Schule liest und vernimmt, ist es so innig, so mit allem Gefühl dem Gebotenen verbunden, lebt, weint, zittert und lacht in und mit ihm, wie wenn wir es in die Märchenwelt einführen können. Mit welchem Eifer der kleine Schüler, einmal des Lesens mächtig, sich dann hinter die Märchenbücher macht, um das so oft Gehörte sich nun lesend auch noch einmal neu und selbsttätig zu erobern. Es ist für das Kind eine schöne, unergründlich geheimnisvolle Zeit, das Märchenalter, da es noch an Zwerge und Riesen, Hexen und Feen und all die andern wunderbar unwirklichen Gestalten glaubt. Mit dem langsam zerbröckelnden Märchenglauben, wenn die Dinge der Welt deutlicher und fordernder werden im Leben des Kindes und scheinbar einer trostlosen Entzauberung anheimfallen, verlässt auch leise und unwiederbringlich ein Stück zaubervollste Jugendseeligkeit die Kinderseele. Das Märchenerlebnis des Kleinkindes und noch des Primarschülers ist ein reines Gefühlserlebnis und zählt als solches zu den wertvollsten Bereicherungen des kindlichen Gemütes. Wohl dem Kinde, das diesen Zauberblumengarten an der Hand einer verständnisvollen Mutter oder Lehrers finden darf. Es soll darin verweilen, bis das fortschreitende Leben sein Licht auf andere Dinge wirft.

Und nun in der Sekundarschule? Soll hier nochmals auf die Märchenwelt zurückgegriffen werden? Hier sei ein fröhliches Ja gestattet! Dieses Wiederzuwenden soll aber zugleich ein Neuentdecken sein, ein Anderssehenlernen. Wann soll nun die Neubehandlung der Märchenstoffe angesetzt werden? Ich habe es während zwei Jahren in der ersten Klasse Sekundarschule versucht und bin von den Ergebnissen sehr befriedigt. Warum gerade hier? Der Schüler der ersten Sekundarklasse befindet sich am Anfang einer tiefgreifenden Aenderung, einer Neugestaltung seiner charakterlichen Struktur. Halb noch ein heiteres und unbefangenes Kind tritt ihm die neue Schulstufe mit ihren verschiedengearteten Anforderungen und Gesichtspunkten in einem Augenblick entgegen, wo er körperlich und seelisch durch die beginnenden geschlechtlichen Veränderungen hin und her gerissen wird. Da ist es wichtig, ein Stoffgebiet zur Hand zu haben, das dem Schüler aus seiner Primarschulzeit lieb und gefühlsverbunden ist. Bis dahin hat der Schüler alles mehr oder weniger von der Gefühlsseite her betrachtet. Das entspricht der romantisch-gefühlsvollen Grundhaltung seines noch unerwachten Charakters, wobei sich der Bogen vom jugendtollen Räuberspiel bis zur kleinen Mickymaus im Filme spannt. Nun rückt langsam das Verständliche mehr in den Vordergrund. Das Gefühlsmoment schwingt schon noch mit, nur schwächer, aber die genaue Beantwortung all' der aufsteigenden «Warum» und «Wie» durch den Verstand wird zum brennenderen Problem. Die nochmalige Märchenbehandlung, die, wie sie im nachfolgenden geschildert wird, beide Momente, Gefühl und Verstand berücksichtigt, kann nun, wenn geschickt angefasst, verhindern, dass die Schüler, besonders die Knaben, sich Kopf voran einem technisch angehauchten Realismus verschreiben und für lyrische Gedichte und etwa auch für Aufsatzstunden nicht mehr zu haben sind.

B. Das Märchen als Unterrichtsstoff.

Worin besteht nun die Ausweitung und Bereicherung des kindlichen Horizontes durch die Behandlung des Märchenstoffes? Wie wird nun vorgegangen? Wir tasten uns langsam an all' die Fragen heran, die im Kinde beim erneuten Ueberlesen der alten Märchen auftauchen und suchen sie in gemeinsamer Besprechung zu klären. Es seien hier kurz einige solcher, durch Lehrerbelehrung oder in der Aussprache zu erhellende Punkte, aufgeführt.

Was bezeichnen wir überhaupt als Märchen? (Die umfassenste und weiteste Beantwortung ist wohl die: Märchen = Erzählung mit Bevorzugung des Wunderbaren.) Welches ist der Unterschied Märchen — Sage? Was ist eine Sage? Hier kann kurz auf die Herkunft und Ableitung der beiden Wörter hingewiesen werden. (Sage: Althochdeutsch saga, ursprünglich mündliche Rede, Erzählung, Bericht von Göttern und Helden, später in dichterischer Form. Tell- und Winkelriedsage: Verbindung von Sage und Geschichte. Hinweis auf die Saga als Kunstform der altnordischen Prosaerzählung, von der noch heute etwa 40 altisländische Sagas-Geschichten erhalten sind. Geschichten, die, fussend auf der Familienüberlieferung der ersten isländischen Siedler, erzählen von Blutrache, Geächteten, Wikingerzügen und Heeresfahrten der altnordische Kriege. Knappe, wuchtige Sprache — sehr oft dramatische Steigerung ist das Kennzeichen der Sage. Märchen: Althochdeutsch mari = Nachricht, Mittelhochdeutsch maere, Verkleinerungsform maerelin = Kunde, Bericht, Geschichte, Erzählung. Auch im Gotischen heisst mers bekannt, berühmt, im weitern Sinne also eigentlich Erzählung einer berühmten Begebenheit). Wir sehen, dass die Sage schon früh ihren eigentlichen Charakter als Helden- und Göttererzählung herausgebildet hat, während das Märchen als mittelhochdeutsches maere noch einen viel allgemeineren Begriff darstellte, erst am Ende der mittelhochdeutschen Sprachperiode und zu Beginn der neuhochdeutschen hat sich der Wortumfang langsam zu seiner heutigen Form und Auf-

fassung verengt. Hier kann die Klasse an Hand dieser Beispiele kurz auf das Werden und Vergehen im Sprachbereich aufmerksam gemacht werden.

Weiter zu klärende Fragen sind. Wie und wo entsteht ein Märchen? Wann sind unsere Märchen entstanden? Wer schrieb sie? Ziel und Sinn der Märchendichtung. Wie wurden sie weitergegeben?

Nachdem man vielleicht die Märchen fremder Völker, und wie wundervoll sinnig sind doch zum Beispiel die indischen, herbeigezogen hat, kann man eine Besprechung der Märchenelemente anschliessen. Was gehört zu einem rechten Märchen? Zwanglos reihen sich Betrachtungen über Stoffwahl, Länge, Sprache und Aufbau an. Mit guten Klassen lässt sich leicht auf den Unterschied zwischen Volksmärchen und Kunstmärchen eingehen. Als Gegenüberstellung können dienen die Volksmärchen aus der Sammlung der Gebrüder Grimm 1812—15 und die Kunstmärchen (Entstehung erst im 18. Jahrhundert) von Goethe, Musäus (Rübezahl), Brentano, Andersen, Wilde u. a. m., wobei auch das moderne Märchen einbezogen werden kann.

Wenn wir so einen Blick tun hinab zu den Quellen des Märchenstromes, so das Volk singen und erzählen hören, die Dichter belauschen und entdecken, dass neben dem rein gefühlsmässigen Genuss eines Märchens noch einer steht, der aus der Freude entspringt, einer Sache auch möglichst gedanklich-logisch auf den Grund zu gehen, so bedeuten diese Stunden der erneuten Märchenbehandlung einen Gewinn. Freilich, das alte glücklichmachende Märchenvertrauen ist wohl auch durch eine solche Weiterung des Beobachtungs- und Erfahrungskreises nie mehr aufzuwecken. Könnten wir aber alle kindlichen Träume und Illusionen auf diese Art, wie wir es mit dem Märchenglauben tun können, in Bewusstseinsbereicherungen umwandeln, so würden wir es wohl gerne tun.

C. Winke für das praktische Vorgehen.

1. Der Lehrer erzählt oder liest Märchen, wobei der freien Erzählung den Vorrang zu geben ist.
2. Gemeinsames Lesen und Besprechen der Märchen, wobei die oben aufgeführten Punkte und vielleicht nicht nur diese herausgehoben werden.
3. Freies Nacherzählen durch die Schüler, teilweise auswendig. (Gedächtnis- und Sprachübung.)
4. Schriftliches Nacherzählen (Uebung des sprachlichen Ausdruckes), Umformen und Weiterentwickeln von Märchen.
5. Monatsaufgabe: Jeder Schüler dichtet ein Märchen (Wettbewerb!).
6. Auswertung der selbsterfundenen Märchen. Vorlesen und Besprechen in der Klasse.
7. Grammatische und stilistische Uebungen sind wenn immer möglich anzuschliessen. Hier einige Hinweise:

Z. B. Wir sammeln Sprichwörter, schreiben sie auf und suchen sie zu erklären: Erzähle mir nur keine Märchen (Ausflüchte, Lügengeschichten). Dichterworte: Ein Märchen aus alten Zeiten, das will mir nicht aus dem Sinn (Heine). Nicht die Kinder bloss speist man mit Märchen ab (Lessing). Hinweis darauf, dass in der sächsischen Mundart mären schwatzen heisst. Ein anderes Beispiel: Bildet Sätze mit dem Eigenschaftswort märchenhaft: der Anblick einer märchenhaften Landschaft, Feuerwerk, einen märchenhaften Reichtum haben, ein märchenhaftes Bühnenbild, die märchenhafte Entwicklung der Technik, des Verkehrs.

8. Wir dramatisieren ein geeignetes Märchen in gemeinsamer Arbeit, Schaffung eines Märchenspiels, vielleicht kann das mit einem kleinen Schulfest, Elternabend, verbunden werden.

Wenden wir uns zum Schlusse noch dem Punkte dieser knapp skizzierten Möglichkeiten zu, der mir als einer der interessantesten erscheint.

D. Die Schüler dichten ein Märchen.

Persönlich ist es mir mit meinen Schülern so ergangen: Waren wir nach all' den erwähnten Betrachtungen zu einem befriedigenden Abschluss gekommen, so drängte es die Schüler, geradezu es selbst einmal, mit all ihrem neugebackenen Wissen um diese Märchendinge, mit einem Dichtversuch zu wagen. Die Ergebnisse sind für den aufmerksamen Lehrer hochinteressant. In Titelwahl, Stoffbehandlung und Sprache geben sie einen überraschenden psychologischen Aufriss des Verfassers. Schon die Titel verraten allerlei. Hier sind einige: Die Waldmännlein. Wie die Erde entstanden ist. Das Zauberschloss. Wie die Bettlerstochter Königin wurde. Der Hahn und das Flugzeug. Die Rache eines Zwerges. In der Auswertung unterscheide ich drei Gruppen:

a) Das wirklich gute, selbsterfundene Märchen, ein Phantasieprodukt, in dem der kindliche Geist sich von allen Vorbildern löst und ein originelles neues Gebilde schafft. Diese Märchen wurden meist von Mädchen erfunden und nahmen nicht selten einen beträchtlichen Umfang an. Nachfolgend deshalb nur einige Zeilen aus einer guten selbständigen Leistung:

A. B., Mädchen: ... Mit dem andern Mädchen fuhr er eines Tages weit ins Meer hinaus, verwandelte es in eine kleine, zierliche Wassernixe und stiess diese dann in die blaue Flut hinab. Nach langem, bangem Sinken kam die kleine Wassernixe auf dem Meeresgrunde an, wo sie sich sogleich von vielen andern Wasserjungfrauen umringt sah und von diesen auf das freundlichste empfangen wurde. Sie zeigten ihr eine kleine Muschel, in der sie wohnen durfte. Da unten blieb sie nun lange Zeit. Jede Nacht aber erschien die kleine Wassernixe als kleines weisses Schäumchen an der Wasseroberfläche und liess sich von den Wellen hin und her schaukeln, während ihre hurtigen Augen sehnsuchtsvoll nach dem weitentfernten Lande schauten. Anfangs gefiel es dem verzauberten Mädchen sehr gut, doch nach und nach wurde es traurig und sehnte sich immer mehr zurück nach seinem kleinen Dörfchen am Meeresstrand ...

b) Märchen, in denen die eigene originelle Idee infolge weniger ausgeprägter Phantasie oder sprachlicher Unbeholfenheit sich stärker an die bekannten Vorbilder klammert. Hier ein Beispiel:

H. F., Knabe: Der Zauberstab: Es war einmal ein armer Holzhacker, der nur mühsam seine Familie durchbrachte. Eines Tages arbeitete er wieder im Walde. Als er gerade dabei war, sein bescheidenes Essen einzunehmen, erschien eine gute Fee. Diese schenkte ihm einen Zauberstab und sprach: «Du darfst dir aber damit nicht zu grosse Dinge wünschen!» Bald verschwand sie wieder im Gebüsch. Der Holzhauer ging fröhlich nach Hause und erzählte alles seiner Frau und seinen Kindern. Dann probierten sie den Zauberstab aus. Sie wünschten sich zuerst ein gutes Essen. Sogleich füllten sich die Schüsseln mit herrlichen Speisen und die Familie liess es sich schmecken. Dann verwandelten sie ihre alte Hütte, in der sie wohnten, in ein schönes Haus. So ging es viele Jahre, die Leute wurden immer reicher und mussten gar nichts mehr arbeiten. Aber je mehr Geld sie hatten, desto geiziger wurden sie. Sie wünschten sich immer mehr und immer grössere Dinge. Eines Tages wünschten sie sich etwas Unmögliches. Auf einmal ertönte ein Knall, der Zauberstab entglitt ihren Händen und war nicht mehr aufzufinden. Mit der Zeit verarmte die Familie und das Elend ging wieder von neuem an. Der Mann musste wieder in den Wald gehen und streng arbeiten. Wohl setzte er sich noch manchmal an den Ort, wo ihn die Fee gefunden hatte, aber die Fee liess sich nie mehr blicken! —

Eine starke Anlehnung an bekannte Märchen und Märchenelemente zeigt im obenstehenden Beispiel die weitgehende Phantasiearmut und die sprachliche Dürftigkeit.

Die nachfolgende kleine Arbeit entwickelt einen an und für sich originellen Gedanken und führt ihn auch tapfer durch, vermag aber infolge ihrer noch weitgehenden formalen Unsicherheit nicht durchweg zu befriedigen.

J. Z., Knabe: Warum der Mond in der Nacht scheint. Einst ging der Mond zur Sonne und fragte sie mit höflicher Stimme, ob er nicht zu ihr kommen dürfe, denn es sei so langweilig allein. Wir könnten uns schon zusammen verweilen und zu zweien ist es im weiten öden Weltenraum noch immer besser als so ganz allein, redete er ihr gutmütig und eindringlich zu. Aber die Sonne wollte das nicht recht verstehen und willigte nicht ein. Da war der Mond gar unzufrieden und die guten Worte, die er ihr gegeben, waren vergeblich gewesen. Die Sonne fragte sich im stillen: Wie könnte ich den Mond wohl wieder fortschicken? Sie war schlau und bald kam ihr ein guter Rat in den Sinn. Lachend sagte sie zu ihm: «Du kannst von mir als Andenken ein Licht haben, aber nur, wenn du wieder in deine Heimat zurückgehst.» Der Mond erwiderte traurig: «Jawohl», denn ein Licht war immerhin noch besser als gar nichts. Nun wusste er noch nicht, wozu er das Licht gebrauchen könnte. Die Sonne aber hatte sich ihren Vorschlag wohl überlegt und konnte ihm auch hier eine Antwort geben. Sie rief: «Du kannst dein Licht in der Nacht gebrauchen, dann wird es auf der Welt auch in der Nacht nicht so dunkel sein, und ich werfe meine Strahlen am Tag auf die weite Welt hinab.» Jetzt wusste der Mond nichts mehr zu sagen, musste mit seinem Los zufrieden sein und nahm Abschied von der Sonne. Seit diesem Besuch des Mondes bei der Sonne scheint der Mond in der Nacht und die Sonne am Tag. Und der arme Mond scheint jetzt wieder etwas glücklicher zu sein, denn er scheint alle Nächte lächelnd auf uns herab.

Die Idee, den Grund eines im All vorkommenden Ereignisses, eines Naturgeschehens mit einem aus der menschlichen Sphäre auf Sonne und Mond hinaufprojizierten Vorgang zu erklären, ist eine flotte Erfindung eines Knaben, welche über eine reale Tatsache einen leisen Schimmer romantischer Verklärtheit wirft.

Stammt das soeben aufgeführte Märchen auf den ersten Blick erkenntlich von einem Knaben, so kann das folgende wiederum nur von einem Mädchen geschrieben worden sein.

P. E., Mädchen: Die Wolkenkinder. Am Himmel herauf zogen schwarze Wolken. Immer dichter wurde die schwarze Wand. Endlich öffnete die Wolke das Tor und tausend und abertausend Regentröpfchen sprangen heraus. Sie drängten sich so dicht aneinander, dass alle miteinander in einen grossen Brunnen fielen und sich mit den schon darin befindlichen Wassertröpfchen vermengten. Am andern Tag brannte die Sonne so stark, dass etliche der Wassertröpfchen abnahmen, starben und nur ein kleines Häufchen übrig blieb. Die Uebriggebliebenen bekamen es aber mit der Angst zu tun und trachteten wieder zu den Wolken zu gelangen, wo es zudem auch nicht so langweilig war wie im Brunnentrog. Aber wie? Als sie sich eben die Köpfe zerbrachen, glitt ein Sonnenstrahl über die Brunnenmauer. Flugs hielten sich alle daran und in wenigen Augenblicken waren sie bei den Wolken angelangt und wurden dort gut aufgenommen. Todmüde waren sie von der langen Fahrt und den vielen Erlebnissen. Sie wurden auch sogleich ins Wolkenbett getan von Mutter Wolke. Noch lange kicherten sie untereinander, bis endlich die Wolke Ruhe gebot. Aber sie wollten nicht gehorchen, hatten es auch nie gelernt. Da wurde Frau Wolke böse und warf sie aus dem Wolkenbett. Nun mussten sie wieder allein durch die Luft fliegen. Bald ermüdeten sie und fielen matt zur Erde. «Es regnet», sagten die Menschen, als die Regentröpfchen müde herniedertaumelten und dem Bauer das halbdürre Heu netzten. Schon kam aber die Sonne wieder hinter den Wolken hervor und die ungehorsamen Regentröpfchen verdursteten.

Diese kleine Arbeit, einfach in Fabel und Form, hat aber doch etwas ungemein Rührendes an sich. Das Mädchen hat sie wohl ganz unbewusst aus einem langsam aufsteigenden Gefühl einer allesumfassenden Mütterlichkeit heraus erfunden. Man beachte unter diesem Gesichtswinkel nur die Verwendung der Worte: Mutter Wolke, Regentropfenkinder, Ungehorsam und Wolkenbett. Das Märchen gewinnt aber eigentlich gerade durch diese Einfachheit der formalen Konstruktion.

c) Märchen, deren Abgleiten in reale Vorstellungen von der Phantasiearmut ihres Verfassers erzählen. Der Märchencharakter geht in diesen Arbeiten meist beinahe verloren, das Kind kann sich nur schwer von den Tatsächlichkeiten lösen. Das nachfolgende Beispiel soll das illustrieren:

E. K., Knabe: Der Hahn und das Flugzeug. Es war einmal ein Hahn, diesem gefiel es nicht mehr im Hühnerhof. Eines Tages hörte er in der Luft ein lautes Surren, das von einem Flieger kam. Da dachte der Hahn, dort oben würde es mir besser gefallen. Er rief dem Flieger zu: «He Du, kann ich auch durch die Lüfte fliegen? Komm herunter und hole mich!» Der Flieger antwortete: «Wenn du hundert Meter hoch fliegen kannst, so kannst du dich an dem Seil halten, das ich dir so weit herunterlasse.» Der Hahn schnürte sein Bündel, schlug seine Schwingen und flog auf das nächste Hausdach. Dort schaute er nochmals auf seine Hühner hinunter und schrie laut und mutig: «Kikeriki!» Dann flog er noch höher hinauf. Als er das Seil erreicht hatte, hielt er sich daran fest und rief dem Flieger zu: «Auf!» Nun zog dieser den Hahn langsam in das Flugzeug. Oben angelangt setzte sich der Hahn auf den Beobachtersitz und fragte den Flieger: «Wohin fliegen Sie?» Der Flieger antwortete: «Auf den Mars!» Der Gockel freute sich auf die weite Reise und betrachtete behaglich die Gegend unter sich. Auf einmal fing die Maschine zu sinken an und der Flieger bemerkte zu seinem Schrecken, dass er kein Benzin mehr hatte. «Wir sind in grosser Gefahr», sagte er, «wie können wir uns retten?» «Nur keine Angst», sagte der Hahn, «setze dich auf meinen Rücken und ich bringe dich sicher auf die Erde hinunter!» Der Flieger folgte dem Rat und sie kamen glücklich auf die Erde nieder. Der Flieger dankte dem Hahn für die Rettung und ging seines Weges. Der Hahn suchte seine Hühner wieder auf und erzählte ihnen sein Erlebnis. Er war sehr froh, wieder daheim zu sein.

Das ist kein Märchen mehr, das ist vielmehr eine etwas abgeänderte, aber immerhin doch sehr dürftige Filmhandlung. Setzt man für den Hahn die Gestalt eines Filmhelden, sagen wir einmal Tom Mix, ein, der nun das gleiche kleine Abenteuer erlebt, so wird die ganze geistige Armut der Leistung sichtbar. Armes Kind, das über eine aufregende Filmhandlung hinaus sich nichts Wunderbareres mehr vorstellen kann. Wie ist die selbstschöpferische Phantasie des Kleinkindes bei diesem Sekundarschüler endgültig versiegt. Schade!

Die Schüler sollen durch diesen kleinen Versuch nicht dazu angeleitet werden, Märchen am laufenden Bande herzustellen. Vielleicht aber werden sie in Zukunft dem Geschriebenen (nicht nur den Märchen allein) etwas verständnisvoller gegenüberstehen, wenn sie auch einmal selbst um die Schaffung und Vollendung eines kleinen «Kunstwerkes» gerungen haben. Möge dabei über all dem Bemühen jener freundliche Humor liegen, mit dem der kleine Hans meiner Klasse den Helden seines Märchens durch allerlei Fährnisse und Abenteuer glücklich hindurchleitete, und der ihm den folgenden, echt humorvollen, wun-

derfreudigen Märchenschluss in die Feder gab. Hier ist er:

...und der Löwe, der böse, ist noch jetzt im tiefen Graben. Wer ihn sehen will, der gehe auf die Waldwiese, und im Graben wird er den Löwen antreffen!

Noch heute sehe ich den kleinen Mann vor der Klasse stehen, nach beendeter Vorlesung seines Märchens, mit einer stillen Fröhlichkeit im Antlitz, beglückt ob all dem, was da gehört, getan und erlebt worden war. *Werner Kuhn.*

Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung

In einer Zeit, wo es für die heranwachsende Jugend so schwer wird, sich eine Stellung innerhalb des Berufslebens zu erringen, ist es für den Lehrer besonders wichtig, die Möglichkeiten der Eingliederung in den Wirtschaftsprozess zu kennen und zu diesem Zweck mit dem Berufsberater vom Fach Hand in Hand zu arbeiten. Es war deshalb sehr begrüssenswert, dass der Basler Berufsberater, Herr *Fritz Ballmer,* über diese Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft vor der Konferenz der Knabenrealschule Basel referierte. Die Hauptgedanken seines Vortrages seien hier kurz wiedergegeben:

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberater äusserte sich bis dahin vor allem darin, dass die Lehrerschaft Auskunftsbogen ausfüllte, welche alle notwendigen Fragen über die Fähigkeiten und Charaktereigenschaften enthielten. Diese Fragebogen sollen auch in Zukunft weiter beibehalten werden, da der Berufsberater und der Lehrmeister dadurch schon wertvolles Material zur Beurteilung des Kandidaten erhalten. Eine grosse Rolle spielen natürlich auch die Schulzeugnisse. Ihre Bewertung bietet allerdings eine gewisse Schwierigkeit, da in der Notengebung grosse Unterschiede bestehen von Klasse zu Klasse, von Schulanstalt zu Schulanstalt. Aufgabe des Berufsberaters ist es, diese Noten gewissermassen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, um eine sichere Vergleichsbasis herauszukonstruieren.

Leider zeigt die Erfahrung, dass sich aus der Realschule meistens Kandidaten mit mittleren und schlechten Zeugnisnoten zu den handwerklichen Berufen melden. Es ist eine falsche Einstellung, zu glauben, jeder gut begabte Schüler gehöre in den Kaufmannsstand oder eigne sich zum Weiterstudium. Auch das Handwerk benötigt gut qualifizierte Kräfte, wenn es wieder gehoben werden soll. Massgebend für die Berufswahl soll einzig und allein die geistige und körperliche Eignung sein; ohne sie wird die beste Berufsbildung kein befriedigendes Ergebnis zeitigen. Auch im Kaufmannsstand liegt nicht das Alleinheil, wie eine eben veröffentlichte Broschüre des SKV zeigt, welche feststellt, dass die Anstellungsverhältnisse sich seit 1928 immer mehr verschlechtert haben und dass «die untern Schichten des kaufmännischen Standes ... teilweise schon im Proletarisierungszustand angelangt sind». Der Zustrom von minderbegabten Schülern in die handwerklichen Berufe hat aber noch einen andern Nachteil: sehr oft ist es gar nicht möglich, angebotene Lehrstellen zu besetzen, weil trotz der grossen Zahl angemeldeter Knaben keine geeigneten Kandidaten zur Verfügung stehen; deshalb gehen der Beratung in solchen Fällen oft Stellen verloren, indem sie von guten auswärtigen Schülern besetzt werden.

Eine Institution, die sich sehr bewährt hat, sind die *Vor*klassen und die Vorlehrklassen. In den ersteren werden solche Schulentlassene untergebracht, die sich überhaupt noch zu keinem Berufe entschliessen konnten oder die körperlich noch zu unentwickelt sind. Am Ende des letzten Wintersemesters konnten diese Vorklass-Schüler fast restlos in allen möglichen Berufen placiert werden. Die *Vorlehrklassen* tragen der Tatsache Rechnung, dass fast 30 % der Stellensuchenden Mechaniker werden wollen. Unter der Anleitung tüchtiger Lehrer, die selbst aus dem Handwerkerstand hervorgegangen sind, haben diese Schüler nun Gelegenheit, zu zeigen, ob sie wirklich zum Metallarbeiter taugen oder nicht.

Aus dem Gesagten können nun Hinweise auf die Verwirklichung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung gewonnen werden. Die Schule darf nie müde werden, bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, dass eine gute Schulbildung und gute Charaktereigenschaften immer noch die beste Empfehlung sind für jeden Beruf. Sodann sollte die Schule zielbewusst gegen die Auswüchse des heutigen Sportbetriebes im allgemeinen ankämpfen. Wenn es gelänge, die Jugend dahinzubringen, dass sie für ihren Beruf die gleiche Energie und die gleiche Begeisterung aufbringt wie für ihren Lieblingssport, gäbe es in allen Werkstätten lauter Qualitätsarbeiter. Schliesslich soll die Schule es sich auch angelegen sein lassen, ihre Schüler mit den wichtigsten Berufsarten vertraut zu machen, denn in vielen Fällen haben weder Eltern noch Schüler eine Ahnung von dem gewünschten Beruf und sind sich über dessen Anforderungen ganz im unklaren. Die solcherart verwirklichte Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung bedeutet für den Lehrer gleichsam, den Schlußstein auf seine Schularbeit zu setzen, wodurch er in bester Weise den Satz erfüllt: «Nicht für die Schule, sondern für das Leben lehren wir». *Th. H.*

„Schweizer Wehrgeist in der Kunst"

Bis zum 1. August kann in Luzern im *Kunsthaus* am Bahnhofplatz (den Besuchern des letzten Lehrertages wohlbekannt) eine Ausstellung besucht werden, welche den Titel trägt: «Schweizer Wehrgeist in der Kunst». Ihr Zweck ist, durch ein grosses zusammengetragenes Material nachzuweisen, wie der schweizerische Wehrwille in der Kunst aller Zeiten seinen Ausdruck und Niederschlag gefunden hat. Selbstverständlich sind viele der Bilder auch didaktisch gut verwertbar, und die Gesamtschau breitet ein Stück Kulturgeschichte aus, das allerdings vor einem Jahrzehnt kaum ohne Proteste und Anfeindungen hätte ausgestellt werden können. Die Zeiten ändern sich. Anlässlich der Vernissage hat *Bundesrat Etter* mit grossem Nachdruck den Wunsch ausgesprochen, es möchte recht viel Schweizerjugend diese Ausstellung besuchen. Er sagte:

«Volk und Jugend! Damit habe ich den Kreis umschrieben, an den diese Ausstellung sich wenden will. Die Kunstschau, die wir heute eröffnen, würde ihren Zweck und ihren Sinn nicht erfüllen, wenn sie nur einen engeren Kreis von Kunstfreunden in ihren Bau zu fesseln vermöchte. Ich hoffe, dass das *Volk* in der grössten Spannweite des Wortes dieser Ausstellung seine Aufmerksamkeit entgegenbringen wird. Deshalb gestatte ich mir an die anwesenden Vertreter der Presse die Bitte, allen Kreisen unseres Volkes den Weg zum schweizerischen Wehrgeist in der Kunst zu öffnen. Und dann meine ich, es sollten die *Jugendvereinigungen* und namentlich die *Schulen* diese Ausstellung in den Dienst ihres vaterländischen und geschichtlichen Anschauungsunterrichtes nehmen. Während heute viele über die geistige Landesverteidigung *ver*handeln, wird hier *ge*handelt, wird hier ein Stück geistiger Landesverteidigung verwirklicht. Es ist nicht wahr, wenn viele heute darüber klagen, es geschehe nichts bei uns

für die geistige Verteidigung des Landes. Ich möchte diesen Anlass wahrnehmen, um festzustellen und anzuerkennen, dass viele gute und starke Kräfte im Land am Werke sind, wertvolle Eck- und Bausteine zur geistigen Landesverteidigung zusammenzutragen. Es geht doch ein ermutigendes Erwachen durch unser Volk. Private und staatliche Initiative rufen zur Sammlung und zur Besinnung. Erst vorgestern noch war ich unten in Locarno Zeuge einer prachtvollen Veranstaltung, der ich auch heute hier meine Bewunderung zollen möchte. Wenn die Erziehungsdirektion des Kantons Tessin die gesamte tessinische Schuljugend zu einer gemeinsamen Tagung zusammenruft, wenn, ohne den Zwang eines Obligatoriums, die Schulen entferntester Berggemeinden diesem Rufe Folge leisten und wenn über 10 000 Schüler und Schülerinnen sich auf den Grossen Platz von Locarno zu einem ergreifenden vaterländischen Festakt versammeln und über einem wogenden Feld schwarzer Lockenköpfe ein Wald von Schweizerfahnen weht, und wenn endlich diese 10 000 kleinen, warmblütigen Ticinesi in bewunderungswürdiger Disziplin und Ruhe den vaterländischen Ansprachen lauschen und dem Vertreter des Bundesrates in einem Sturm jugendlicher Begeisterung zujubeln, dann verstehen Sie, wenn ich das eine geistige Mobilisation der Jugend nenne zur Sammlung um die Fahnen der Heimat um das Panner des gemeinsamen Vaterlandes. So möchte ich wünschen, dass auch diese Ausstellung schweizerischen Wehrgeistes in der Kunst vorab unsere *Schulen* und unsere *Jugend* mobilisiere, damit in ihren jungen Herzen am wehrhaften Geist der Ahnen die *gleiche* Bereitschaft sich entzünde zu wehrhafter Gesinnung, zum Opfer und zur Grösse!»

Für die arbeitslosen Lehrer und Lehrerinnen

In Nr. 21 der SLZ wurden unter diesem Titel auch die Bemühungen der Stellenvermittlung des *Schweiz. Lehrerinnenvereins* anerkannt, wobei jedoch mit allem Vorbehalt auch Klagen über ungenügende Organisation und zu schematischen Betrieb angeführt wurden. Die Bureaukommission erlaubt sich hiezu folgende Hinweise und Richtigstellungen:

Das seit 1903 bestehende Bureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins vermittelte bis Ende Mai 1938 4694 Stellen im In- und Ausland. Von 1935 bis 1937 stieg die Zahl der jährlichen Vermittlungen von 216 auf 325, wobei sich durch die Erschwerungen der Stellenbeschaffung im Ausland die Arbeit mindestens verdoppelte. Die Sekretärin suchte die Mehrarbeit in bester Absicht durch Einstellung von Stellenlosen, darunter einer Sekundarlehrerin, zu bewältigen, denen jedoch die nötige Bureauausbildung fehlte. Einzelnen Klagen und Wünschen nach strafferer Geschäftsführung entsprechend, führte der Vorstand im Laufe des letzten Jahres eine gründliche Reorganisation des Bureaus durch, wobei nicht ohne Bedauern die bisherigen Hilfskräfte durch eine bestempfohlene zweite Sekretärin mit gründlicher Handelsausbildung und Beherrschung der notwendigen Fremdsprachen ersetzt wurden. Ihre Anstellung ermöglicht in Verbindung mit andern Verbesserungen des Betriebes eine raschere und bessere Abwicklung der Geschäfte; eine Erneuerung der Reglemente wird im Laufe dieses Jahres folgen.

Zum Vorwurf des allzu schematischen Betriebes darf gesagt werden, dass die Sekretärin der Auslese der empfehlenswerten Stellen wie der geeigneten Kandidatinnen stets grösste Aufmerksamkeit schenkte. Angebote müssen jedoch der Zeitersparnis halber und auf Wunsch der Arbeitgeber gleichzeitig an mehrere Petentinnen weitergegeben werden, wobei sich nur in besondern Glücksfällen die beidseitigen Wünsche und Forderungen vollständig decken. Ob im Bemühen, auch schwer placierbare Stellensuchende endlich irgendwo unterzubringen, gelegentlich des Guten zuviel geschah und ungeeignete Vorschläge unterliefen, ist schwer zu beurteilen. Die neugewählte Bureaukommission hat als erstes nachdrückliche Weisungen für sorgfältige Auslese der Kandidatinnen wie der Arbeitbietenden erlassen.

Auslandstellen werden erst nach Erkundigungen bei den Schweizerkonsulaten, den «Freundinnen junger Mädchen», die sich zur Mitarbeit bereit erklärten, oder bei als zuverlässig ausgewiesenen Privaten vermittelt. Dass trotzdem Enttäuschungen vorkommen, liegt hauptsächlich daran, dass die Referenten wohl die äusseren Verhältnisse und den Ruf der Arbeitgeber, aber selten ihr intimes Familienleben kennen, wovon das Wohl und Wehe einer Erzieherin grossenteils abhängt. Die Beziehungen zu den Menschen, die als Arbeit- und Auskunftgeber in Betracht kommen, werden mit grosser Sorgfalt gepflegt und erweitert.

In den zwei letzten Jahren wurden ausser den vom Schweiz. Kindergartenverein und dem Schweiz. Verein der Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen mitgetragenen jährlichen Subventionen von rund Fr. 2000.— vom Schweiz. Lehrerinnenverein allein noch Fr. 2000.— für den Ausbau der Stellenvermittlung ausgesetzt. Kommission und Sekretärinnen sind sich der Verantwortung bewusst, damit möglichst vielen stellenlosen Kolleginnen zu helfen; dass sie leider nicht alle Wünsche erfüllen können, liegt an der Natur der Sache und den immer schwieriger werdenden Verhältnissen.

Dr. *M. P.*

Wir hatten dazu alle Vorbehalte angebracht und freuen uns nun, von massgebender Stelle einen Bericht über das Stellenvermittlungswerk bekanntgeben zu können. *Red.*

* * *

Zum Thema lässt sich ein Kollege R. mit folgendem Vorschlag vernehmen:

Freiwillig sich meldende, erfahrene Lehrpersonen sollten zu Kursen für die staatsbürgerliche Erziehung einberufen werden, indessen junge Kollegen sie vertreten, wenn die neuen Jugendführer (evtl. als Wanderlehrer) unterrichten.

* * *

Auf den Aufruf in Nr. 20 SLZ hin wurde eine «*Vereinigung stellenloser bernischer Mittellehrer*» (ca. 40 Mitglieder) gegründet.

* * *

Einer Zuschrift des Erziehungsdepartementes des Kantons St. Gallen zu unseren Artikeln über das Problem der stellenlosen Lehrer (SLZ Nrn. 20, 21, 22, 23) entnehmen wir den nachfolgenden Abschnitt, der geeignet ist, ein Wink in der Richtung der Ausbildung arbeitsloser Junglehrer zu geben. Vielleicht wird dieser oder jener ermuntert, sich in die landwirtschaftliche Praxis einzuarbeiten, wozu fraglos immer Gelegenheit gefunden werden kann. Das Departement schreibt:

«Es wird Sie vielleicht interessieren, zu erfahren, welche Beobachtungen wir kürzlich bei der Wahl eines Lehrers gemacht haben. Für die Besetzung einer Primarlehrstelle an einer Anstaltsschule haben sich nur fünf oder sechs Bewerber gemel-

det und wir hatten Mühe, einen Kandidaten zu finden, der dem zu besetzenden Posten auch in bezug auf gewisse landwirtschaftliche Kenntnisse gewachsen war. Dabei ist zu bemerken, dass es sich um eine halbstaatliche Anstalt handelte, deren Schule unter staatlicher Aufsicht steht, deren Gehaltsverhältnisse sehr gute sind, und wo der Lehrer nicht übermässig beansprucht ist. Wir verstehen nicht, wieso diese interessante Lehrstelle nicht mehr Bewerber gefunden hat. Wir sind dadurch in unsern Bemühungen, für stellenlose Lehrer Beschäftigung zu finden, nicht ermuntert worden.»

* * *

Der dringende Appell der stellenlosen Schwyzer Lehrer, aus dem eine breitere Oeffentlichkeit zum ersten Mal erfahren hat, dass eine sehr grosse Zahl ausländischer Lehrschwestern an schweizerischen Schulen unterrichten, hat auch in der «Schweizerschule» ein Echo gefunden. Wir lesen dort folgende redaktionelle Bemerkung:

«Das Zentralkomitee des Kath. Lehrervereins der Schweiz hat in seiner Sitzung vom 2. Juni in Zürich zu vorstehender Resolution in reichlich benützter Aussprache Stellung genommen und den Leitenden Ausschuss beauftragt, die Angelegenheit in Fühlungnahme mit den hochwürdigsten Bischöfen und den betreffenden Ordensgemeinschaften weiter zu verfolgen und der Delegiertenversammlung darüber Bericht zu erstatten.»

* * *

Ausländische Lehrpersonen.

Aus der Innerschweiz wird uns geschrieben:

Wenn sich heute die zahlreichen stellenlosen Lehrer der Kantone Obwalden, Nidwalden und Schwyz energisch zu regen beginnen und offen Stellung nehmen gegen die Einstellung ausländischer Lehrkräfte, so erscheint das sogleich als ein berechtigter Akt der Selbstwehr, als ein Kampf um Brot, ein Kampf um Recht und Billigkeit, ein Kampf ums Dasein. Ist es nicht fast bedauerlich, dass diese halb verzweifelnden Stellenlosen sich zu dieser Selbstwehr entschliessen müssen? Können die zuständigen Behörden und Kommissionen, die diese Ausländer einstellen, empfehlen oder neben den vielen stellenlosen Einheimischen dulden, dies vor dem Volke auf die Dauer verantworten? Es ist ja selbstverständlich, dass in unserm demokratischen Lande mit bestem Willen nicht plötzlich und durchgehend in diesem Sinne Remedur geschaffen werden kann. Aber etwas wird gehen müssen, und ich betrachte es als eine schöne und dankbare Arbeit, als Dienst am stellenlosen Kollegen, wenn der Schweiz. Lehrerverein eine Statistik über die verschiedenen Kategorien von ausländischen Lehrpersonen für sämtliche Kantone ausarbeiten und bekanntgeben würde. Fast Unglaubliches würde dadurch an die Oeffentlichkeit gelangen. Sehr wahrscheinlich stehen dann die Urkantone in dieser Beziehung nicht einmal am schlimmsten da, gibt es doch auch grössere Kantone wie Freiburg und Luzern, die in Anstaltsbetrieben 10 bis 20 ausländische Erzieher und Angestellte beschäftigen. Dabei sind es gerade diejenigen Anstalten, die von unsern weltlichen und kirchlichen Behörden die grössten Subventionen zu erobern verstehen. Viele unserer stellenlosen Lehrer leisten sich noch vermehrte Auslagen, indem sie Spezialkurse oder ein heilpädagogisches Seminar in Freiburg oder Zürich besuchen, um sich dadurch speziell auch für den Dienst eines Anstaltslehrers auszubilden. Leider sind aber gerade diese Stellen recht häufig von Ausländern besetzt, über deren nähere Herkunft und Vorleben vielleicht kaum Erkundigungen eingezogen worden sind. Gewiss gönnen wir auch dem ausländischen Kollegen sein Brot und sein Dasein, aber das nationale Gefühl drängt doch zur Forderung, dass unsere stellenlosen, schweizerischen Kollegen in allen Kantonen, in den öffentlichen Schulen, wie in den Erziehungsanstalten und Institutionen, in erster Linie berücksichtigt werden müssen. Der Ausländer begreift diese Forderung vielleicht besser als der Schweizer, weil ersterer sich sagen muss, dass so was in seinem Lande überhaupt nicht vorkommen könnte. *J.*

Thurg. Sekundarlehrerkonferenz

Verschiedene Umstände tragen die Schuld, dass die diesjährige 1. Tagung der thurg. Sekundarlehrer erst vorletzten Samstag, 25. Juni, stattfand. Der Vorsitzende, *Hans Fuchs*, Romanshorn, konnte im Lindensaal in *Aadorf* an die 100 Mitglieder und Gäste begrüssen. Nach Erledigung der Kassageschäfte schilderte *J. Bachmann*, Bischofszell, mit grossem Geschick und feinem Einfühlungsvermögen den arbeitsreichen Lebensweg des verstorbenen Kollegen J. Osterwalder, Bischofszell; all die angeführten, kleinen Züge fügten sich in die grosse Linie und ergaben das Bild eines abwägenden, pflichtbewussten Menschen.

Da der *thurgauische Lehrplan* bald das ehrwürdige Alter von 80 Jahren haben wird, fand der Vorstand es für angezeigt, die Frage der *Revision* in Diskussion zu setzen. In seinem die Aussprache einleitenden Vortrag betonte *K. Mäder*, Weinfelden, dass es nicht auf das Alter eines Gesetzes, sondern auf dessen Auswirkung ankomme; und diese Auswirkung sei keine schlechte. Soll ein neuer Lehrplan aufgestellt werden, so muss er wieder, wie der alte, dem Lehrer Entwicklungsmöglichkeiten und Freiheiten geben; denn das Ausschlaggebende wird nie der Paragraph, sondern immer die Persönlichkeit des Lehrers sein. Der Vortragende machte auch auf die schwierige Doppelaufgabe der Sekundarschule aufmerksam: für die Schüler, welche in den Bauern- oder Handwerkerstand treten, ist sie Abschluss-Schule; für die werdenden Mittelschüler Uebergangsschule. Um diesen beiden Gruppen eher gerecht zu werden, verlangt der Vortragende erstens die Aufstellung eines Minimalprogrammes und zweitens Weg- und Zielangaben zur Förderung der den beiden Gruppen eigenen Anlagen und Interessen. In der nun einsetzenden Diskussion wurde das Für und Wider abgewogen; die überwiegende Mehrheit der Votanten sprach sich für das Minimalprogramm aus. Auch Seminardirektor *Schohaus* begrüsste dieses Vorgehen. Die Konferenz beschloss hierauf, in diesem Sinne die Vorarbeiten zur Aufstellung eines neuen Lehrplanes an die Hand zu nehmen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag «*Mundart und Schriftsprache in der Schule*» von Prof. Dr. *Thürer*, St. Gallen.

In einem sehr interessanten Rückblick hob er hervor, dass es in unserm Volke schon immer zwei Sprachen gegeben habe: Im Mittelalter das Lateinische und das Alemannische, und von der Reformation an, die neben einer religiösen Bewegung auch eine Sprachbewegung war, das Schriftdeutsche und unsere Mundart. Selbst der Liberalismus der Dreissigerjahre des verflossenen Jahrhunderts vermochte nicht die Sprache des Volkes aus der untergeordneten Stellung herauszureissen und ihr den Platz zu verschaffen, der ihr gebührt: Gleichberechtigt neben der Schriftsprache! Die Gründe hiefür sind persönlicher und sachlicher Natur. Dr. Thürer wünscht, dass die Schule eine neue Haltung der Mundart gegenüber einnimmt. Bis heute spielte sie eine Aschenbrödelrolle; «gut Deutsch» war Schriftdeutsch. Es ist wirklich unverantwortlich und unverständlich, in einer Zeit, da sich alle Stämme auf ihre eigenen Kulturwerte be-

sinnen, die eine Form der deutschen Sprache zu loben und so gut wie ausschliesslich zu pflegen. Ausserdem würde die Mundart in einigen Fächern wie Schweizergeschichte, Heimatkunde, Religion und Sittenlehre sich besser eignen als die Schriftsprache, weil sie wärmer und freundlicher zum Schüler spricht. Zur Pflege des Dialekts empfiehlt Prof. Thürer die Anlage und planvolle Führung eines Wörterbuches. Auf diese Weise könne der Wortschatz der engern Heimat festgehalten, vermehrt und die Ausdrucksweise verfeinert werden; Ziel dieses mundartlichen Unterrichts sei die einfache, klare, schweizerdeutsche Rede. Zur Frage der Vereinheitlichung der Mundarten und ihrer fast ausschliesslichen Verwendung nimmt Prof. Thürer eine ablehnende Haltung ein; es geht nicht an, dass wir eine Nationalsprache gegen eine Stammessprache vertauschen. Zum Schluss erwünscht der Vortragende die Mitarbeit aller Lehrer; denn diese Arbeit sei nicht nur nach der sprachlichen Seite hin zu werten, sondern sie sei Werk am Volk.

Der in Mundart gehaltene Vortrag war eine Meisterleistung. Klangvoll war dieser Glarner Dialekt; urchig und farbig die Ausdrucksweise! Langanhaltender Beifall lohnte den Redner. — Im Unterhaltungsteil sangen und spielten die Aadorfer Sekundarschüler unter der Leitung ihres kunstsinnigen Lehrers, dass es eine Freude war. Dank aber vor allem den beiden Damen, Frau *Gassmann*, Elgg, Frl. *Günthart*, Frauenfeld, und den Herren *Lang*, Amriswil, und *Knöpfle*, Aadarf, für die wundervolle Wiedergabe von Haydns Lerchenquartett. *M.*

Sekundarschulverhältnisse in Nidwalden

So verschieden Land und Leute in unserer Schweiz sind, so verschieden sind ganz besonders die Schul- und Bildungsverhältnisse je nach Kantonen, zwischen Stadt und Land, ja selbst zwischen engangrenzenden Gemeinden. Aber gerade diese Besonderheiten, diese Eigenart und Mannigfaltigkeit in unserem schweizerischen Erziehungswesen birgt viel Interessantes. Ueber Gut oder Böse dieses Zustandes sei hier nicht entschieden. Alles dies betrifft ja nur das Aeussere. In der Hauptsache, im Innersten beschäftigen wir uns doch alle mit der einen erhabenen Aufgabe, mit der gewissenhaften Heranbildung unserer Jugend, und darin kommen wir uns alle gleich.

Wohl sind uns hiezu nicht dieselben Mittel zur Erreichung unseres Zieles an die Hand gegeben. Schulzeit und finanzielle Unterstützung sind oft sehr verschieden, je nach der finanziellen Leistungsfähigkeit von Kanton und Gemeinde. Was aber gerade in solchen weniger steuerkräftigen Orten, und dazu gehören besonders die Landkantone, von privater Seite für Schule und Erziehung geleistet wird, darf mit Recht ebenfalls beleuchtet werden. Einer dieser Orte ist auch Nidwalden.

Die einzige, ausgesprochen staatliche Schule dieses Kantons ist die Primarschule, welche auch heute noch nur 6 obligatorische Schuljahre umfasst. Zur weitern Ausbildung besteht eine Winterschule von der Dauer eines halben Jahres, deren Besuch fakultativ ist. Mochte vor Jahren einem Jungen diese Ausbildung kaum genügen, so ist sie in der heutigen Zeit absolut unzureichend, selbst für die entlegenen Bergbewohner. Man denke sich Kinder mit sechsjähriger Schulzeit, die ins Leben hinaustreten sollen. Können sie nicht im väterlichen Heimwesen beschäftigt werden, was bei den wenigsten zutrifft, so fallen sie den Eltern zur Last, sofern diese nicht die Mittel besitzen, ihnen in einer entfernteren Lehranstalt eine Weiterbildnug angedeihen zu lassen, und dieses Fehlen der Mittel ist eine leider häufige Erscheinung. Suchen dann die Eltern ihre Kinder in einem Betrieb oder in einer Familie unterzubringen, so besteht die Gefahr, dass die gerade ins Entwicklungsalter Eintretenden mit einem Zuviel an Arbeit belastet werden und dann die betreffenden häufig gesundheitliche Schäden davontragen. Das Verständnis hiefür fehlt leider auch vielerorts. Obwohl man nicht alles Heil von der Schule erwarten darf, so ist doch zu hoffen, dass auch in Nidwalden in absehbarer Zeit eine Verlängerung der obligatorischen Schulzeit verwirklicht wird *).

Das Bedürfnis wurde schon vor Jahren erkannt, denn in jeder Zeit gab es fortschrittliche Männer, die ihrer Zeit vorauseilten, die nicht nur für sich selbst dachten und handelten, sondern auch zum Wohle ihrer Mitmenschen. Ihrer privaten Initiative, ihrer Liebe zur Jugend, ihren persönlichen finanziellen Opfern ist es zu danken, wenn heute auch in Nidwalden den der Primarschule Entlassenen in ihrer Wohngemeinde oder doch in deren unmittelbarer Nähe eine weitere Bildungsmöglichkeit geschaffen werden konnte. Es sind dies die Sekundarschulen in den Gemeinden Stans, Buochs, Beckenried und Hergiswil a. See.

Die älteste ist die Sekundarschule Stans, welche vor vier Jahren das 75jährige Jubiläum feiern konnte. Ihr Gründer war der edelgesinnte, langjährige Kassier der Ersparniskasse Nidwalden, Hr. Melch, von Deschwanden. 25 Jahre nach der Gründung der Sekundarschule Stans erfolgte fast gleichzeitig, zur Freude der Buochser und Beckenrieder, auch in diesen Gemeinden die Errichtung einer Sekundarschule, und 5 Jahre sind es her, seit die Sekundarschule von Hergiswil in der Persönlichkeit von Landammann und Erziehungsdirektor Anton Zgraggen (1873—1933) ihren Gründer fand. Wohl selten widmete sich ein Mann mit solcher Hingabe und Wohlwollen dem Erziehungswesen, wie gerade Anton Zgraggen. Selbst in der Gemeinde Hergiswil aufgewachsen, deren Schule er besuchte, kannte er am besten die Notwendigkeit einer Sekundarschule und den Segen einer guten Schulbildung überhaupt. Keine geistigen, zeitlichen und geldlichen Opfer waren ihm zu gross, um seinem Ziele näher zu kommen und damit den Mitbürgern zu dienen. Wie strahlte sein Auge, als er am Eröffnungstag der Sekundarschule mit dem Lehrer in das blumengeschmückte Schulzimmer trat, die frohe Schülerschar schaute und sein Wunsch und der der Gemeinde in Erfüllung gegangen war.

Wie sehr diese Schule Bedürfnis war, beweisen die schon eingangs erwähnten Gründe, dazu kam die sehr rasche Zunahme der Bevölkerungszahl, die sich innert 20 Jahren fast verdoppelte; zudem mussten die Schüler, wollten sie eine Sekundarschule besuchen, zweimal täglich den stundenweiten Weg nach Stans oder Horw (Kt. Luzern) machen, was wieder kostspielieg und für viele Eltern nicht erschwinglich war. Um so mehr dankt die Gemeinde dieses Werk Landammann Zgraggen. Ein Jahr früher wurde auch das neue Schulhaus errichtet, dessen Hauptförderer ebenfalls Zgraggen war. Doch allzufrüh rief ihn der Tod von seinem Arbeitsfeld ab. Sein Freund, der Dichter Jo-

*) Wenn man mit einzelnen Nidwaldnern mittleren Alters spricht, hört man öfters, dass sie eigentlich nur 5 Jahre zur Schule gegangen seien. Der Grund der ungenügenden Schulverhältnisse liegt z. T. darin, dass die Gemeinden 4 *Fünftel* des Schulbudgets zu tragen haben, trotzdem der Kanton aus der Eidg. Krisensteuer u. a. Subventionen grosse Einnahmen und volle Kassen hat. *Red.*

hannes Jegerlehner, prägte an seinem Grab die Worte: «Hergiswil, sein Hergiswil weiss, was er ihm gewesen ist. Seine Werke stehen da wie Türme als unvergängliche Zeugen. Unter seiner Führung und Mithilfe ist das Dorf eine Perle am See geworden. — Wo ist ein Dorf, klein wie Hergiswil, mit einem Schulpalast, wie er drüben ragt und prangt und zur Bewunderung und Nacheiferung auffordert, ein Gebäude, das der Sekundarschule rief». Und weiter berichtet Jegerlehner über die Eigenschaften Zgraggens als Erziehungsdirektor: «Wie er von seinen Inspektionsreisen durch die Schulorte seines Kantons erzählte, klang das befreiende Gefühl mit: nicht als kritischer Vorgesetzter war er hingegangen, sondern um zu bescheren, zu erfreuen, den Lehrer in seinem hohen Amte zu stärken und, wo es nottat, zu helfen.» Die Worte waren jedem aus dem Herzen gesprochen. Kanton und Gemeinde ehrten ihn, indem sie ihn zum Ehrenbürger ernannten.

So zählt Nidwalden heute mit der Mädchensekundarschule in Stans 5 Sekundarschulen. Das Eigenartige daran ist aber, dass alle, wie schon gesagt, auf rein freiwilliger Basis gegründet worden sind und demnach auch auf solche Beiträge angewiesen sind. Zu diesem Zwecke besteht in jeder dieser Gemeinden ein Sekundarschulverein, der für die Finanzierung und das Gedeihen der Sekundarschule besorgt ist.

Doch nichts ist umsonst, und es brauchte Anstrengung, Zuversicht und viel guten Willen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich den Gründern boten. Die erste Hand zur Gründung einer Sekundarschule bot die Ersparniskassa-Gesellschaft in Stans, welche im Jahre 1859 beim Entstehen der Sekundarschule Stans beschloss, aus dem Vorschlag jährlich einen Beitrag von Fr. 600.— an dieselbe zu verabreichen. Da aber dieser Betrag unzureichend war, gelangte die Sekundarschulkommission an den kantonalen Schulrat, der aber bemerkte, dass ihm keine Mittel zur Verfügung stehen, zur Dotation einer Sekundarschule etwas beizutragen, und dass von seiten der Regierung keine Opfer gefordert werden dürften. Da trat hochherzigerweise der schon erwähnte Gründer der Schule, Herr Melch. von Deschwanden, das bezogene Salär als Stiftungsfonds für die Schule mit Fr. 6492.31 ab, ferner sein Salär pro 1858, Fr. 500.—.

Aehnlichen Vergabungen verdanken auch die übrigen Sekundarschulen ihr Entstehen. In Hergiswil übermachte ein ungenannt sein wollender Wohltäter Fr. 10 000.— und die Genossenkorporation Hergiswil a. S. Fr. 4000.— in den Sekundarschulfonds. Die weitere Finanzierung, die den Fortbestand der Sekundarschulen gewährleistet, ist in den verschiedenen Gemeinden ungefähr dieselbe. So fliessen z. B. der Sekundarschule in Hergiswil jährlich folgende Subventionen zu: Vom Kanton Fr. 1200.—, von der Ersparniskasse Nidwalden Fr. 1500.—, von Schul- und Bezirksgemeinde je Fr. 600.—, ferner erhält sie einen jährlichen Beitrag von Fr. 500.— von der Firma Anton Zgraggen A.-G., als Andenken an Landammann Anton Zgraggen. Dazu kommen die Mitgliederbeiträge des Sekundarschulvereins, pro Mitglied Fr. 5.—, und das Schulgeld der Sekundarschüler zu je Fr. 20.—. Besondere Erwähnung und Dank gebührt der Ersparniskasse Nidwalden, die jedes Jahr insgesamt Fr. 7500.— an die Sekundarschulen von Nidwalden vergabt.

Nur durch diese freiwilligen Beiträge ist es möglich, die Lehrerbesoldung, die gesamte Einrichtung des Schulzimmers, das übrige Schulmaterial und die Lehrbücher, die an die Schüler leihweise abgegeben werden, zu bestreiten. Die Schulzimmer werden für alle Sekundarschulen von den Gemeinden gratis zur Verfügung gestellt.

Die Aufsicht hat nebst dem Sekundarschulrat der kantonale Erziehungsrat, der auch den kantonalen Inspektor stellt. Die Lehrerschaft hat sich an den gesetzlichen Lehrplan zu halten, der den ausserkantonalen stark angepasst ist. Sämtliche Lehrer sind auch Mitglieder der Kantonalen Lehrerkonferenz und der damit verbundenen obligatorischen Lehrerpensionskasse.

Das Saatkorn, das ausgestreut wurde, der tätige Wille und die Pionierarbeit der Initianten trugen hundertfältige Frucht. Viel Gutes wurde seither geschafft, und in Dankbarkeit gedenken die vielen Hunderte, die schon im Leben stehen, der Gründer und Wohltäter der Institute, in denen sie gereift, in denen ihnen das Verständnis für die Schönheiten ihrer Heimat gefördert, die Vergangenheit ihrer Väter nähergebracht und ihnen der Blick für das Leben geweitet wurde. Eine um so grössere Liebe verbindet sie daher mit diesem Ort, mit ihrem Kanton, und ohne Ueberhebung darf gesagt werden, dass mit Hingabe und Gewissenhaftigkeit an dem Bestehenden weitergearbeitet wird, dass ernste und ganze Arbeit geleistet wird. *Sch.*

Zum Abschluss einer nachträglichen Polemik

Die Darstellung des Herrn Dr. Müller über den Fall Aarburg in der Mainummer der «Schweizer Erz. Rundschau» ist von Herrn Prof. Dr. Boesch, dem Zentralpräsidenten des SLV, und von Herrn Prof. Dr. P. Vosseler in der SLZ klar abgelehnt und zurückgewiesen worden. Dr. Müller hat es sich dann nicht nehmen lassen, auf diese Berichtigungen zu antworten (SLZ Nr. 26). Er hat damit aber seine Position kaum zu verbessern vermocht.

Was will Dr. M. mit seiner verspäteten und reichlich verworrenen Schreiberei eigentlich? Der Aarburger Handel ist doch schon Ende letzten Jahres durch die Veröffentlichung der Feststellungen und Anträge der grossrätlichen Untersuchungskommission offiziell zum Abschluss gekommen. Jedermann, der sich um die Angelegenheit wirklich interessierte, weiss doch heute längst, dass die Zustände auf Aarburg tatsächlich sehr schlimm waren, dass der Vorstoss unserer Gruppe dringend notwendig und wohl vorbereitet war, — weiss aber auch, dass in der Anstalt inzwischen vieles gebessert wurde und dass anderes noch verbessert wird.

Da kommt, viele Monate hinterher, diese vom Herausgeber der SER bestellte Auslassung aus Aarau. Der Verfasser gibt darin zwar im ganzen zu, dass unsere Kampagne aus guten Motiven erfolgte und sehr begründet war. Aber es hat ihm an der Sache allerlei nicht recht gefallen: der eingeschlagene Weg, das dem Angriff zugrunde gelegte Material und die Personen, die sich bei der Sache besonders exponierten. Wir sind die letzten, die irgendjemandem das Recht zu freier Kritik in solchen Dingen absprechen wollen. Im vorliegenden Falle ist aber zu sagen, dass Dr. Müller auch nicht ein einziges Argument gegen unseren Vorstoss ins Feld geführt hat, das nicht schon in den Jahren 1936 und 1937 vorgebracht worden wäre. Und auf alle diese Argumente ist von unserer Seite schon längst zur Genüge geantwortet worden [1]). Wenn Herr Dr. M. diese Auseinandersetzungen verschlafen hat und nun

[1]) Zusammenfassend in meinem 16seitigen Aufsatz «Der Kampf um Aarburg» in der Februarnummer des «Schweizer-Spiegels».

längst erledigte Dinge wieder aufwärmt, so kann er von uns nicht verlangen, dass wir damit abermals unsere Zeit verlieren und dem interessierten Publikum Gedankengänge wiederholen, die es längst begriffen hat. Was Dr. M. gegen unsern Vorstoss vorbringt, war im wesentlichen alles schon zum voraus widerlegt!

Wir können uns deshalb heute sehr kurz fassen und wollen uns darauf beschränken, den *gewichtigsten* Vorwurf unseres Kritikers zu betrachten. Er liegt in der Behauptung, unser Appell an die Oeffentlichkeit im Mai 1936 sei unzeitgemäss gewesen, weil damals ja bereits eine vom aargauischen Regierungsrat bestimmte Kommission mit der Untersuchung der Aarburger Zustände beauftragt gewesen sei. Nun war tatsächlich schon im Oktober 1935 ein solcher Auftrag erteilt worden, — der ausserordentlich schleppende Arbeitsgang dieser Kommission hatte aber im Frühling 1936, d. h. nach rund dreiviertel Jahren, noch zu keinerlei Resultat geführt, — und inzwischen gingen die Leiden der Zöglinge eben weiter. — (Dr. M. behauptet übrigens, diese Kommission habe *vor* unserer Veröffentlichung 7 Sitzungen abgehalten. Das ist eine krasse Unwahrheit. Es fanden im ganzen nur 7 Sitzungen statt, die letzte davon am 11. Mai 1936!) Die elementarste Menschenkenntnis musste einem überdies sagen, dass diese Kommission mit ihrer «Untersuchung» überhaupt nie zu einem objektiven Ergebnis kommen könne. Die Kommission setzte sich nämlich aus Personen zusammen, die durch die Anklagen mitbelastet waren, nämlich aus Mitgliedern der Anstaltsaufsichtskommission. Die spätere grossrätliche Untersuchung hat denn auch in ihrem Schlussbericht ausdrücklich festgestellt, dass diese Aufsichtskommission ihre Ueberwachungspflicht jahrelang vernachlässigt habe, womit die Mitschuld dieser Herren an den misslichen Anstaltsverhältnissen erwiesen ist. Der Grosse Rat hat sich daher auch — durch unsern Vorstoss alarmiert — mit dem beschwichtigenden Bericht dieser ersten Untersuchungskommission durchaus nicht zufriedengegeben. Er hat diese Kommission hinsichtlich ihrer Kompetenz genau so eingeschätzt wie wir: er hat sie infolgedessen beiseitegeschoben und an ihrer Stelle jene elfgliedrige Grossratskommission ernannt. Und da mutet uns heute Herr Dr. M. zu, wir hätten damals weiter ins Blaue hinein auf die Untersuchungsergebnisse jener naturgemäss befangenen Kommission warten sollen, — als wenn es nicht eine ewige Wahrheit wäre, dass der Mensch nicht in eigener Sache Richter sein kann!

In derselben Tendenz, die Dringlichkeit und Wichtigkeit unseres Vorstosses in Frage zu stellen, behauptet Herr Dr. M. u. a., der Anstaltsdirektor habe bereits ungefähr ein Jahr vor Lautwerden unseres Alarmrufes (also etwa im Frühling 1935) die frühere Prügelpraxis «von sich aus» aufgegeben. Diese Behauptung figuriert auch im grossrätlichen Schlussbericht, was zur Entlastung des Herrn Dr. M. festgestellt sei. Die Wahrheit ist nun aber, dass bestenfalls der Anstaltsdirektor von jenem Zeitpunkte an darauf verzichtete, Körperstrafen anzuordnen und sich an den Prügelexekutionen von ehemals zu beteiligen. Es ist aber erwiesen, dass mit erzieherischen Funktionen betraute Anstaltangestellte von einem direktorialen Verbot des Prügelns nichts wussten! So hat z. B. Herr S., der erste Anstaltslehrer, der unsere Lehrergruppe bei jenem denkwürdigen Besuche im *Oktober 1935* durch die Anstalt führte, damals ohne jede Befangenheit erzählt, wie gewisse Disziplinwidrigkeiten durch körperliche Strafen geahndet würden!

Diese Beispiele mögen genügen, um die Schwäche und Dürftigkeit der Argumentation des Herrn Dr. M. ins Licht zu rücken. Der von Herrn Prof. Vosseler gegen ihn erhobene Vorwurf ungenügender Aktenkenntnis besteht eben doch zu Recht.

Herr Dr. M. hatte offensichtlich selbst ein unbehagliches Gefühl angesichts der Mission, die er mit der Abfassung des von Dr. L. für die SER bestellten Artikels übernahm. Er hat deshalb das Bedürfnis gehabt, seine verspätete Stellungnahme noch mit dem Hinweis zu motivieren, unser Alarmruf habe das Ansehen des Kantons Aargau geschädigt. Nun, wir kennen eine ganze Reihe Aargauer, denen die Ehre ihres Kantons zweifellos ein hohes Gut ist, die aber gleichwohl für unsere Aktion ein volles Verständnis aufbrachten, — in der Erkenntnis, dass alle Rücksichten persönlicher und politischer Art zurücktreten müssen, wo es sich um so wichtige Fragen der Führung einer bedrohten Jugend handelt. Und im Hinblick auf die Rolle des Kantons Aargau ist dies zu sagen: sein Grosser Rat hat die Abklärung der «Wahrheit über Aarburg» guten Willens (wenn auch nicht in allen Punkten erfolgreich) an die Hand genommen; seine Organe haben bereits weitgehende Verbesserungen geschaffen, und es wird, wie wir wissen, an der Lösung der erzieherischen Aarburger Probleme planmässig weitergearbeitet. Das ist alles, was gerechterweise erwartet werden konnte; in dieser Haltung liegt die Rechtfertigung des Kantons Aargau. Er hat eine Verteidigung durch Herrn Dr. M. in keiner Weise nötig. Sicher ist aber, dass diesem Kanton gerade damit ein recht schlechter Dienst geleistet worden ist, dass da ohne Not und in solch tendenziöser und entstellender Weise Geschichten aufgewärmt wurden, die bereits angefangen hatten, der Vergangenheit anzugehören.

So können denn der Herausgeber der SER und Herr Dr. M. lediglich das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, neue Verwirrung gestiftet zu haben, wo bereits weitgehende Klarheit herrschte, einen mutigen, anerkannt verdienten und tüchtigen Lehrer, dem ohnehin schon viel bitteres Unrecht geschah, neuerdings desavouiert und damit die Bemühungen des SLV um diesen Lehrer sabotiert zu haben, — all dies, ohne irgendeinem wirklichen Interesse zu dienen.

Feststellen müssen wir noch, dass Dr. M. in seinen beiden Aarburger Artikeln auch nicht den geringsten positiven Beitrag zur Lösung der *pädagogischen Probleme* der Betreuung unserer Schwererziehbaren beigesteuert hat. Einige Bemerkungen in seinem ersten Aufsatz zeigen, dass er auf diesem Gebiete von keinerlei Fachkenntnis beschwert ist. — Was aber weiterhin nottut ist eben dies, dass an der Lösung der schwierigen Probleme der Rückeingliederung asozialer und verwahrloster Jugendlicher in die Gesellschaft unentwegt weitergearbeitet wird. So sehr wir abgeneigt sind, in Zukunft abermals auf solch unfruchtbares Gezänke einzugehen, so sehr wird man uns immer bereitfinden, mitzuwirken, wo es ernsthaft darum geht, für die Heilerziehung der gefährdeten und gestrauchelten Jugend bessere Wege zu finden.

Wir möchten abschliessend im Namen unserer Lehrergruppe auch an dieser Stelle all den vielen Menschen in der ganzen Schweiz, die sich durch Arbeit in der Presse, durch briefliche Sympathiekundgebungen und auf andere Weise für die gute Sache eingesetzt haben, herzlich danken. *W. Schohaus.*

Schlussbemerkung der Redaktion

Die «Schweizer Erziehungsrundschau» leitet mit einem recht anspruchsvollen redaktionellen Vorwort, auf dessen Tenor wir nicht eingehen wollen, in ihrer Nr. 4 die Replik von Dr. Müller-Wolfer ein (die gleichlautend in Nr. 26 der SLZ erschienen ist). Es ist da an unsere Adresse u. a. von einem «Maulkorb» und «von geduldiger Druckerschwärze der SLZ» die Rede u. dergl. Wer sich auskennt, kann leicht erraten, warum die SER in dieser Sache so auftritt. — Wenn wir mehrmals auf die Angelegenheit zurückkamen, so geschah dies aus Pflicht. Ist es doch die Aufgabe eines Berufsverbandes und seiner Zeitung, für den Kollegen, für ein Vereinsmitglied einzustehen und zu kämpfen, das zu Unrecht um Stellung und Brot gebracht wird — sogar wenn der Angegriffene einige Fehler gemacht hat (wer macht keine?) und vor allem, wenn sie nur taktischer Natur waren, wie dies beim entlassenen Lehrer L. der Fall war, — dem die SER ohne alle Kompetenz nachträglich einige Tritte versetzt.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Nach mehrjährigem Unterbruch wird die diesjährige *Kantonalkonferenz* am Montag nach dem Bettag wieder im zentralgelegenen *Brugg* tagen, wobei, wie schon gemeldet, uns Herr Prof. Dr. Nabholz mit einem Referat erfreuen wird.

Wie aus den Verhandlungen des Erziehungsrates hervorgeht, soll von der Einführung des neuen ostschweizerischen Gesanglehrmittels zur Zeit Umgang genommen werden, weil es von den zuständigen aargauischen Instanzen noch nicht geprüft werden konnte und die Restauflage unseres Gesangbuches noch bis 1942 ausreichen wird. Die Verlagskommission soll zu gegebener Zeit prüfen und Antrag stellen, was in der Gesangbuchfrage geschehen soll. *-i.*

Verein aarg. Lehrerinnen. An der nächsten Generalversammlung, die am 4. September a. c. in Aarau stattfindet, begeht der Verein aargauischer Lehrerinnen die Feier seines 50jährigen Bestehens. Die zu diesem Anlasse herausgegebene Festschrift wurde von Frl. Marie Hämmerli, alt Bezirkslehrerin in Aarau, verfasst. *-nn.*

Lehrerveteranen. Kürzlich trafen sich in Sarmenstorf (Aargau) die drei letzten Schüler der 1873 ausgetretenen Seminarklasse. Es sind die Herren J. Bossart-Bächli, alt Lehrer und Schulinspektor in Buchs bei Aarau, Fridolin Kündig, alt Lehrer in Sarmenstorf und Jean Frei, alt Bezirkslehrer in Baden. Zusammen zählen diese drei Lehrerveteranen 255 Lenze. und als unverwüstliche Optimisten hoffen sie, auch übers Jahr wieder ihre Klassenzusammenkunft abhalten zu können. *-nn.*

Graubünden.

In Chur starb a. Rektor Dr. *C. Jecklin.* Er wurde 1852 geboren, bezog mit 12 Jahren das hiesige Gymnasium. Unter seinen Lehrern waren Rektor Christ, Rektor Schällibaum, die Professoren Theobald, Husemann, Geers. Dann studierte er in Basel, Leipzig, Paris. In Leipzig hörte er noch Rudolf Hildebrand. 1877 bis 1927 wirkte er als Professor an der Kantonsschule Chur, 1907 bis 1919 als deren Rektor. Seine Fächer waren Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Latein. Von 1880 bis 1902 war er auch Kadetteninstruktor und Leiter der Schulreisen. Mit Erfolg betätigte er sich als Geschichtsforscher und gab u. a. auch die Bündnergeschichte von Planta neu heraus. Viel Arbeit und Sorge widmete er dem Wohlfahrtswerk Pro Juventute. *h.*

Luzern.

In seiner Sitzung vom 10. Juni hat der Erziehungsrat die Wohnungsentschädigungen festgesetzt, welche die Gemeinden der Lehrerschaft für die Amtsdauer 1938/42 zu bezahlen haben. Diese Festsetzung erfolgte nach Einvernahme der Beteiligten (Gemeinde und Lehrerschaft), soweit Begehren um Aenderung der bisherigen Ansätze gestellt wurden. Bei dieser Neufestsetzung wurde vom Erziehungsrat ein grundsätzlicher Entscheid gefällt, der in weiten Kreisen der Lehrerschaft Befremden erregt hat. In Abweichung der von Erziehungsdirektor und grossrätlicher Kommission im Jahre 1926 bei der Beratung der Gesetzesvorlage über die Wohnungsentschädigungen festgelegten Bestimmung, dass eine Differenzierung der Entschädigung zwischen ledigen und verheirateten Lehrpersonen nicht zu machen sei, hat der Erziehungsrat eine solche Differenzierung gestattet. Damit wird den Gemeinden die Möglichkeit gegeben, den zwischen Lehrern und Lehrerinnen schon in der Barbesoldung bestehenden Besoldungsunterschied noch weiter zu vergrössern und auch die Wohnungsentschädigung der ledigen Lehrer herabzusetzen. Bei der Mentalität, die da und dort herrscht, ist leicht vorauszusehen, dass diese Bestimmung in vier Jahren dazu benutzt werden wird, «billigere» Lehrkräfte zu gewinnen. Denn unglücklicherweise fällt der Termin für die nächste Neufestsetzung der Wohnungsentschädigungen mit demjenigen der periodischen Neuwahl der Lehrerschaft zusammen. Der Lehrerverein des Kantons Luzern hat an die Erziehungsbehörde das Gesuch gerichtet, künftig die Neufestsetzung der Wohnungsentschädigungen nicht im Wahljahr vornehmen zu lassen und den Beschluss über die Differenzierung einer Wiedererwägung zu unterziehen. *-s-*

St. Gallen.

Eine vom Schulaugenarzt der Stadt St. Gallen durchgeführte Untersuchung hat ergeben, dass die *Primarschul-Lesebücher* teilweise einen zu kleinen und die Augen zu sehr anstrengenden Druck aufweisen. Die städtische Kommission für Schulgesundheitspflege hat in einer Eingabe an den Erziehungsrat auf diese Mängel aufmerksam gemacht und um Behebung derselben ersucht. Die Erziehungsbehörde zeigte volles Verständnis für das eingereichte Gesuch. ⊘

Der *Lehrerpensionskasse der Stadt St. Gallen* gehörten 306 Lehrer und Lehrerinnen an (davon 260 städtische und 46 der Kasse angeschlossene Lehrkräfte anderer Schulgemeinden. Die Kassarechnung erzeigte einen Betriebsvorschlag von Fr. 94 455.30, der dem Deckungsfonds zugewiesen wurde. Damit stieg das Vermögen der Kasse auf Fr. 3 845 210.73. ⊘

Die *Schulsparkasse der Stadt St. Gallen* erzeigte im Rechnungsjahr 1936/37 neuerdings einen Rückgang an Kapital und Einlegern (eine Folge der Wirtschaftskrise). Die Zahl der Einlagen belief sich auf 34 159 (im Vorjahre 44 498), ihr Gesamtbetrag auf Fr. 62 007.60. Diesen Einlagen stehen 767 gänzliche und 106 Teilrückzahlungen im Gesamtbetrage von Fr. 114 605.05 gegenüber. Das gesamte Einlegerkapital ist auf Ende 1937 auf Fr. 487 899.25 zurückgegangen und beträgt pro Einleger durchschnittlich Fr. 101.60. ⊘

Zürich.

Die diesjährige Tagung der Schulsynode findet am 19. September in Andelfingen statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen ein Vortrag von Prof. Dr. Schmid, Küsnacht, über «Eine erbgesunde Jugend — eine Schicksalsfrage für unser Volk» und ein Referat von Prof. Dr. Stettbacher über «Die pädagogische Zentrale». ⊡

Lehrerbesoldungen in Deutschland

In einem kürzlich erschienenen Aufsatz «Der gegenwärtige Stand des Familienlohns» (SLZ Nr. 22) wurde darauf hingewiesen, dass im Ausland die Berücksichtigung des Familienstandes und der Kinderzahl bei der Besoldung der Beamten häufig zur Anwendung gelange. Diese Feststellung gilt auch für Deutschland. Das soziale Moment spielt bei der Ansetzung der «Bezugsleitern» des Reichsbeamtengesetzes eine so bedeutende Rolle, dass nicht mehr von einem «Leistungslohn», sondern vielmehr von einem «Familienlohn» gesprochen werden muss. Da sämtliche Lehrkräfte unter

die Beamten eingereiht sind, gelten die Bestimmungen des Beamtenbesoldungsgesetzes auch für unsere reichsdeutschen Kollegen. Eine Ausnahme bilden einzig Bayern und Oesterreich, wo gegenwärtig noch die alten Lehrerbesoldungsgesetze in Kraft stehen.

Das Lehrerpatent hat in der Regel die Maturität und ein zweijähriges Studium an einer Hochschule für Lehrerbildung zur Voraussetzung. Die jungen Lehrkräfte schliessen mithin ihre Ausbildung mit dem 21. Altersjahr ab. Sie werden vorerst *auftragsweise*, d. h. als Aushilfslehrer beschäftigt und erhalten in dieser Stellung monatlich RM. 120.—. Der auftragsweisen Anstellung folgt die *einstweilige*, während deren Dauer die Besoldung von anfänglich RM. 166.— pro Monat von zwei zu zwei Jahren etwas ansteigt. Die Besoldungsansätze für diese Dienststellungen, die etwa unsern Vikariaten und Verwesereien entsprechen, sind im Vergleich zu unsern Verhältnissen niedrig; noch auffallender ist jedoch der Umstand, dass die Lehrer erst mit dem 27., die Lehrerinnen sogar mit dem 35. Lebensjahr in das *dauernde* Beamtenverhältnis, die definitive Anstellung, einrücken. Damit setzen endlich die im Beamtenbesoldungsgesetz festgelegten «Bezugsleitern» ein, nämlich:

1. *Das Grundgehalt.* Es besteht aus einem Anfangsgehalt, zu dem von zwei zu zwei Jahren steigende Dienstalterszulagen kommen:

Anfangsgehalt	RM. 2800.—
nach 2 Jahren	» 3050.—
» 4 »	» 3300.—
» 6 »	» 3550.—
» 8 »	» 3800.—
» 10 »	» 4000.—
» 12 »	» 4200.—
» 14 »	» 4400.—
» 16 »	» 4600.—
» 18 »	» 4800.—
» 20 »	» 5000.—

Die Schulleiter — es werden nur männliche Lehrkräfte berücksichtigt — erhalten zum Grundgehalt eine Leiterzulage, die je nach Klassenzahl RM. 300.— bis 700.— beträgt.

2. *Der Wohnungsgeldzuschuss.* Dessen Höhe richtet sich einmal nach der Ortsklasse des Dienstortes. Zu diesem Zwecke sind die Gemeinden in vier Ortsklassen eingeteilt; die grössten und teuersten Siedelungen bilden die sog. Sonderklasse. Die Höhe der Wohnungsentschädigung richtet sich ferner nach der Besoldungskategorie, genannt Tarifklasse, in die der Beamte eingereiht ist. Für Volksschullehrer gelten je nach Dienstalter die Klassen IV und V, wobei ledige (nicht aber verwitwete oder geschiedene) Lehrkräfte der nächst niedrigen Klasse zugeteilt werden.

Tarifklasse	IV		V	
	verheiratet	ledig	verheiratet	ledig
Sonderklasse	96.—	72.—	72.—	53.—
Ortsklasse A	84.—	61.—	61.—	44.50
» B	66.—	50.50	50.50	37.—
» C	54.—	39.50	39.50	29.—
» D	39.50	29.—	29.—	21.50

3. *Die Kinderzuschläge.* Die betragen monatlich:

für das 1. Kind	RM. 10.—,	
» » 2. »	» 20.—,	zus. RM. 30.—
» » 3. »	» 25.—,	» » 55.—
» » 4. »	» 25.—,	» » 80.—
» » 5. »	» 30.—,	» » 110.—
für jedes weitere Kind	» 30.—,	

Die Kinderzulage wird in der Regel mit der Vollendung des 16. Lebensjahres sistiert, beibt aber bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, wenn das Kind in Schulausbildung ist.

Die im Reichsbeamtengesetz für Lehrer festgelegten Besoldungen werden gemäss einer Notverordnung, die noch auf die Zeit von Reichskanzler Brüning zurückgehen soll, um 19 bis 21 Prozent gekürzt. Von den Nettobezügen haben die Lehrer die Lohn- und Bürgersteuer zu bezahlen. Sie sind für Ledige sehr hoch bemessen, fallen bei steigender Kinderzahl jedoch rasch. Lehrer mit 5 Kindern sind von diesen Steuern befreit.

Das Reichsbeamtengesetz regelt auch die Höhe der Ruhegehälter. Mit dem 27. Lebensjahre, also mit dem Eintritt ins dauernde Beamtenverhältnis, hat der Lehrer im Bedarfsfall Anspruch auf eine Pension von 35 Prozent. Sie steigt mit jedem Dienstjahr und erreicht mit dem 60. Lebensjahr ihr Maximum von 80 Prozent. Doch kann ein Lehrer bis zum 65. Lebensjahre im Dienste bleiben. In die Berechnung des Ruhegenusses wird der zuletzt bezogene Grundgehalt, der Wohnungsgeldzuschuss nach Ortsklasse B und die eventuelle Leiterzulage einbezogen. Die Witwenpension beläuft sich auf 60 Prozent der Pension des Gatten; das Sterbegeld beträgt 3 Monatsbezüge, die Erziehungsbeiträge für ein Kind $^1/_5$ der Witwenpension, die Waisenpension $^1/_3$ der Witwenpension.

Die «Deutschösterreichische Lehrerzeitung», auf deren Angaben diese orientierenden Mitteilungen fussen, bezeichnet die weitgehende Berücksichtigung des Familienstandes und der Kinderzahl als höchst begrüssenswert. Die Lehrerschaft der Ostmark würde mithin die Ausdehnung des Beamtenbesoldungsgesetzes auf das frühere Oesterreich offenbar begrüssen. Die durch den Anschluss vollzogene Unsicherheit in der Bewertung finanzieller Angelegenheiten spiegelt sich allerdings auch in den Ausführungen der «Deutschösterreichischen Lehrerzeitung» wieder. Sie schreibt: «Nicht zu ersehen ist, ob dem Lehrerberuf mit den Gehaltsansätzen auch soziale Gerechtigkeit geworden ist, denn dazu müsste eine Vergleichung mit den Ansätzen für die gleich vorgebildeten und gleich verantwortlichen Beamten angestellt werden.» *P.*

Kleine Mitteilungen

Ein neuer Beitrag zur Auslegung des urschweizerischen Mythos.

Es wird uns mitgeteilt:

In Nr. 11 der «Schweizerschule», des Organs des «Katholischen Lehrervereins der Schweiz», lässt dessen Aktuar, Herr Lehrer J. Müller in Flüelen, eine Empfehlung für die Reisekarte seines Vereins einrücken. Die gepriesene Legitimationskarte ist seinerzeit nach dem Vorbild der «Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins» erstellt worden. In der Werbung schreibt der Leiter der Vertriebsstelle, was folgt:

«*«Der Tell sei uns gepriesen.»*

Was, der Tell ist auch verewigt in der Reisekarte? Wie man's nimmt. Die Strassenbahn Altdorf-Flüelen verweist tatsächlich auf das Telldenkmal. Der Reisekartenführer denkt in anderer Hinsicht an den Tell. Der Tell kannte keine Kompromisse. Tell war ein Mann ausgeprägter Grundsatztreue. Er trug nicht auf beiden Achseln. Er diente nicht dem Lande Uri und dem Gessler.

Wir haben aber gerade in unsern Lehrerkreisen, die Lehrerinnen nicht ausgenommen, recht zahlreiche solche, die unsere eigene Reisekarte ablehnen und dafür jene des andern (des Schweizerischen) Lehrervereins, der unser katholisches Schulideal bekämpft, benützen. Gewiss bedauerlich, un-

begreiflich, aber wahr. Ob es je einmal tagen wird? Solche Inkonsequenzen sind nur uns Katholiken reserviert. Ob je ein überzeugtes Mitglied des nichtkatholischen Lehrervereins zu unserer Reisekarte gegriffen hat?»

Die Historiker werden dankbar sein für den sehr interessanten Hinweis, welche Reisekarte Wilhelm Tell auf der Strassenbahn Flüelen-Altdorf benützte. Die Aufstellung seines Denkmals an der Endstation dieser Bahn erhält dadurch eine sehr sinnvolle Erklärung. Zu untersuchen bliebe noch, ob bei der Ueberfahrt Baumgartens die Reisekarte auch schon eine ausschlaggebende Rolle spielte. In bezug auf Gessler scheint eine Verwechslung vorzuliegen. Herr Dr. E. H. Gessler vom Schweizerischen Landesmuseum gab niemals Reisekarten aus, hingegen hat er eine ausgezeichnete Abhandlung über die Bewaffnung und Bekleidung der alten Schweizer zum Mangoldschen Schulwandbild «Söldnerzug» seinerzeit in der Lehrerzeitung veröffentlicht.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 35

Bibliothek:

Die Revision der Bibliothek findet vom 21. Juli bis 4. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt. Wir ersuchen unsere Mitglieder um gef. Rücksendung der vor dem 1. Juli bezogenen Bücher und Bilder.

Ausstellung Juni/Oktober:

„Unser liebes Zürich", Heimatkunde der Stadt.

Die Ausstellung ist auch während der Ferien Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895
Postadresse: Postfach Zürich 15 Unterstrass

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 9. Juli 1938 in Zürich.

1. Wegen der langdauernden Erkrankung der Sekretärin Frl. Kübler wird die Einstellung einer Aushülfe auf dem Sekretariat des SLV notwendig.
2. Die Eingabe der Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung über die Gestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts soll orientierungshalber dem Eidg. Departement des Innern zugestellt werden.
3. In einem schweren Haftpflichtfall leistet der SLV aus dem Hilfsfonds einen Kostenbeitrag von Fr. 750.—.
4. Die Société Pédagogique de la Suisse Romande wird ersucht, durch ihre Delegation an den Jahreskongress des französischen Lehrersyndikats in Nantes auch den SLV zu vertreten.
5. An einen durch Bürgschaftsverpflichtungen in Bedrängnis geratenen Kollegen werden eine Gabe von Fr. 400.— und ein Darlehen von Fr. 500.— aus dem Hilfsfonds ausgerichtet.
6. Auf Ansuchen der Sektion Luzern wird eine Summe von Fr. 1000.— bereitgestellt zur Ausrichtung von Beiträgen an Mitglieder des SLV, die am Arbeitslager Baldeggersee für stellenlose Lehrer teilnehmen.
7. Abschreibung eines Darlehensrestes von Fr. 553.10 wegen Insolvenz des Schuldners.
8. Beratung von Massnahmen zur Sanierung der finanziellen Verhältnisse eines überlasteten Darlehensschuldners.
9. Das Gesuch eines ehemaligen, nunmehr in Handelsgeschäften tätigen Lehrers um Gewährung eines Darlehens aus dem Hilfsfonds muss aus grundsätzlichen Erwägungen abgewiesen werden.
10. Der LA wird ermächtigt, einen neuen Vertrag über die Herausgabe der Schweizerischen Lehrerzeitung abzuschliessen.
11. Der Delegiertenversammlung wird beantragt, den Jahresbeitrag pro 1939 auf Fr. 2.50 zu erhöhen bei gleichzeitiger Ermässigung des Hilfsfondsbeitrages auf Fr. 1.—.
12. Genehmigung des Budgets für 1939 zu Handen der Delegiertenversammlung.
13. Zu den Besprechungen des «Forum Helveticum» betreffend Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für geistige Landesverteidigung und eines Schweizerischen Filmbundes wird Zentralpräsident Prof. Boesch delegiert.
14. Entgegennahme einer Orientierung des Zentralpräsidenten über die Bestrebungen der Schweizerischen Wehraktion.
15. Festsetzung der Tagesordnung für die Delegierten- und Jahresversammlung vom 3./4. September 1938 in Heiden.
16. Kenntnisnahme von Mitteilungen der Nationalen Aktionsgemeinschaft.
17. Für Hypotheken im II. Rang mit guter Deckung wird der Zinsfuss ab nächstem Zinstermin auf 4 % reduziert.
18. Die Sammlung für die Schweizerschule in Mailand hat in mehreren Sektionen bereits einen erfreulichen Anfang genommen.
19. Das Lehrerhilfskomitee für Spanienkinder berichtet, dass bisher Fr. 3566.— an diese Hilfsaktion beigesteuert wurden. *H.*

Sammlung für die Schweizerschule Mailand.

Auf die Sektion Freiburg (s. SLZ Nr. 23) ist die Sektion Schaffhausen mit der erfreulichen Mitteilung gefolgt, dass die kantonale Lehrerkonferenz, der 250 Lehrer angehören, Fr. 350.— für die Spende an die Schweizerschule in Mailand zusammengebracht hat. — Ferner hat der Vorstand der Sektion Baselland in seiner Sitzung vom 2. Juli Fr. 300.— bewilligt (s. SLZ Nr. 27, S. 480). Vivant sequentes!

Der Präsident des SLV.

Internationale Beziehungen.

Das Halbjahres-Bulletin der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV) Nr. 29 (Juni 1938) ist soeben erschienen. Es enthält vor allem die Berichte der angeschlossenen nationalen Verbände über ihre Tätigkeit im Jahre 1937. Beigefügt ist das Programm des Kongresses der IVLV in Kopenhagen, über das in Nr. 27 der SLZ berichtet wurde. — Dieses Bulletin ist den Sektions- und Kommissionspräsidenten wie üblich durch das Sekretariat des SLV zugestellt worden. Andere Interessenten können es beim Sekretariat kostenlos beziehen. *Der Präsident des SLV.*

Aenderung der Telephonnummer.

Am 22. Juli wird die bisherige Telephonnummer des SLV, der Redaktion der SLZ und der Krankenkasse des SLV ersetzt durch Nr. *8 08 95.*

Das Sekretariat.

Schriftleitung: **Otto Peter**, Zürich 2; **Dr. Martin Simmen**, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kleine Mitteilungen

Oeffentliche Führung im Landesmuseum

Dienstag, den 19. Juli, 18.10 Uhr.

Dr. E. Briner: Die beiden Kapellenräume im Landesmuseum. Eintritt frei.

Tell-Freilichtspiele Interlaken.

Die Schülervorstellung vom 2. Juli abhin war trotz der ungünstigen Witterung ausverkauft. Die jungen Zuschauer waren von der lebensvollen Aufführung des «Tell» hingerissen und spendeten begeisterten Beifall. Da nicht alle Schulen, die ihren Besuch angemeldet hatten, berücksichtigt werden konnten, möchte die Leitung auch ihnen noch Gelegenheit geben, den Spielen beiwohnen zu können. Daher wurde auf Samstag, den 20. August 1938 eine weitere *Werktagsvorstellung* angesetzt, zu der Schulen zu ganz günstigen Bedingungen Zutritt haben werden. Ein Inserat wird hierüber näher orientieren. Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land, die ihren Schülern ein unvergessliches Erlebnis bieten wollen, seien auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam gemacht. Jede gewünschte Auskunft gibt das Tell-Bureau Interlaken, Tel. 877. *J. M.*

Schulreisen.

Das idyllische Heim des Rotschuo-Verbandes zwischen Vitznau und Gersau, der Rotschuo, mit seiner Badegelegenheit ist ein ausgezeichnetes Ziel und Standquartier für Schulreisen. Es bietet im separaten Gebäude Pritschenlager für 60—70 Knaben, während im Mädchenraum auf weichen Sprungfedermatratzen Uebernachtungsgelegenheit für ca. 40 Mädchen vorhanden ist. Die Heimleitung sorgt für billiges Geld für die Verpflegung, doch kann auch selbst gekocht werden. *Sw.*

Regentage in der Ferienkolonie!

Für die Ferienkolonie gibt die Leihbibliothek für Klassenlektüre des *Pestalozzi-Fellenberg-Hauses, Bern,* Schwarztorstr. 76, Telephon 24.438, gebrauchte Heftchen zu 10 bis 15 Rp. für alle Schulstufen gemischt in beliebiger Anzahl käuflich ab. Angabe des Alters und ob Knabe oder Mädchen nötig. Besondere Wünsche werden berücksichtigt. *E. G.*

Zeitschriften

Bereits im 6. Jahrgang erscheint in Athen die reichhaltige pädagogische Monatsschrift *Εκπαιδευτικά Χρονικά*. Wenn sie auch in der Schweiz nur von Wenigen gelesen werden kann und wird, so sei hier doch einmal auf sie aufmerksam gemacht. Der Herausgeber Brustas vereinigt wertvolle pädagogische und psychologische Artikel, die auch über literarische Erscheinungen des Westens orientieren, mit sehr ausführlichen Konferenzberichten aus allen Teilen Grossgriechenlands. Sorgen scheinen auch ihm die mit der Bezahlung des Abonnementsbetrags zögernden Kollegen zu machen; zu ihrer Aufmunterung zitiert er einen Euripidesvers ungefähr des Inhalts: «Wer eine Wohltat rasch erweist, tut ein göttliches Werk; wer sie erweist, aber langsam, handelt nicht vornehm.» *B.*

Jahresberichte

Jahresbericht der dänischen Volkshochschule in Gais.

Bericht über die Schülergärten der Stadt Zürich für 1937.

Verband Schweizerischer Darlehenskassen St. Gallen. 35. Jahresbericht über das Jahr 1937.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenantalt Zürich. 80. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1937.

Schweizerischer Technikerverband, Jahresbericht 1937.

Schweizerische Pädagogische Schriften

Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins, und unter Mitwirkung der «Stiftung Lucerna».

Erstes Heft der Reihe:

«50 Arbeitseinheiten aus dem Gesamtunterricht der Unterstufe, von Otto Fröhlich, Kreuzlingen. *Preis Fr. 3.—. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Fröhlich VIII C 2075, Frauenfeld) oder durch Vermittlung des Sekretariates des SLV.*

Zweites Heft:

«Zum Tor hinaus». Ein Aufsatzbuch von Hans Siegrist, Baden. *228 S., illustriert. Preis, alle Spesen inbegriffen, Fr. 3.60, kartoniert. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Hs. Siegrist, Baden, VI 3512) und wie oben. (Noch 30 Exemplare vorhanden.)*

Drittes Heft:

«Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk» *Fr. 1.50 und Porto. Bezugsorte: Sekretariat SLV und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.*

Viertes Heft:

«Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule» *(5. und 6. Klasse), von* ***Jakob Kübler,*** *Seminarübungslehrer, Schaffhausen.*

Fünftes Heft:

«Zweiter Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk.» *Ein Realienbuch, redigiert von der Red. d. SLZ, 144 S., illustriert Fr. 2.50. Bezugsorte Sekretariat SLV (s. o.) und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.*

Die weiteren Schriften erscheinen bei Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld.

Sechstes Heft:

«Leitfaden der Psychologie», von Dr. Paul Häberlin, *Universitätsprofessor, Basel, 70 S., Fr. 2.20. Partienpreis Fr. 1.80.*

Siebentes Heft:

«Seele und Beruf des Lehrers», von Dr. Willi Schohaus, *Seminardirektor, Kreuzlingen, 48 S., Fr. 1.70. (Partienpreis Fr. 1.40.)*

Achtes Heft:

«Gottfried Keller als Erzieher», von Dr. Martin Schmid, *Seminardirektor, Chur, 48 S., Preise wie oben.*

Raum Kunst
am Walcheplatz
Spezialabteilung der Möbel-Pfister AG
Innenausbau in Stil und Modern

Umstände halber **billig zu verkaufen:** 244

Konzertgeige

aus bekanntem Schweizer Geigenbauatelier. Preis Fr. 800.— (Ankaufspreis Fr. 1200.—).
Dr. H. Byland, Chur.

Junger Lehrer (Violine, Stenographie, Maschinenschreiben) sucht Stelle als

Hauslehrer

(Anstalt oder ähnliches) im Inland oder Ausland. Ab August. 243
Postfach 21894, Glarus.

EMPFEHLENSWERTE AUSFLUGS- UND FERIENORTE

Ostschweiz

WEISSBAD (Appenzell)

Gasthof und Metzgerei GEMSLI.
Grosse Gartenwirtschaft und Speisesaal,
empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen unter Zusicherung flotter Bewirtung aufs beste. Telephon 807. Höfl. empf. sich
Bes.: **Jos. Knechtle.**

Hotel Wartenstein
ob Bad **Ragaz**

Prächtiger Rundblick über das Rheintal und ins Gebirge. Spezialpreis für Schulen.
Höfl. empfiehlt sich **M. Meyer-von Euw.**

Zentralschweiz

Gebenstorf
Gasthof Löwen

an der Landstrasse Baden—Brugg, empfiehlt sich für Schülerreisen über Gebenstorferhorn.
Mittagessen und Zobig. Mäßige Preise. Schattige Terrasse und schöner Saal. **Telephon 31.096.**
P. Roffler.

Einfach aber gut

sind Sie in unserem Hause aufgehoben. **4 Mahlzeiten,** Solbadkuren. Grosser Kurgarten mit Liegehallen. Eig. Garage. Volle Pens. Fr. 6.50 bis 8.—. Bitte verlangen Sie Prospekt.
Solbad Adler RHEINFELDEN
E. Bieber, Telephon 67.332

Herrliche Ferien für Sie!

Vollkommene Erholung und Gesundung, neue Kraft, Lebenslust und Arbeitsfreude finden Sie in dem im idyllischen Fricktale gelegenen

Solbad und Kurhaus Oberfrick Aargau

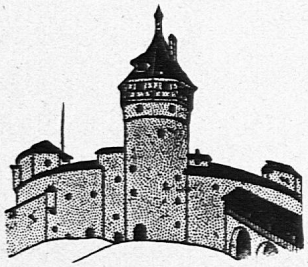
Station Frick, Linie Basel–Zürich (Autobus-Halt), **Kurbäder,** grosses **Schwimm-** und **Sonnenbad,** 50 Betten, berühmt gute Küche. Pension von Fr. 6.50 an, herrliche Umgebung, ozonreiche Luft, Turnplatz, windgeschützte Lage, prachtvolle Fernsichten, ebene Spazierwege. Im Hotel-Restaurant auch für Passanten reichliche Mahlzeiten und beste Getränke zu mässigen Preisen. (Schönstes Ausflugsziel). Verlangen Sie Prospekt (Telephon 16).
Höflich empfiehlt sich: **H. Büchi.**

Murten **Hotel Enge**

Grosser, schattiger Garten. Saal f. Schulen und Vereine. — Höfl. empfiehlt sich
E. Bongni-Mosimann.

Höhen-Kurort
SEEWEN-ALP

1720 m ü. M., ob Flühli. Neue Autostrasse, tägl. Autoverbindung ab Flühli bis 1 Stde. vor das Kurhaus. Gesunder Ferienaufenthalt, schöne Bergtouren und Fischsport. Aussichtsreiches Ausflugsgebiet. Bade- und Wassersport. Natürliches Strandbad. Pension bei 4 Mahlzeiten Fr. 6.50 bis 7.—. Prosp. Telephon 34.2.
Familie Seeberger-Meyer, Besitzer.



Untersee und Rhein

Alkoholfreies Restaurant Randenburg, Schaffhausen
Bahnhofstrasse 60, Telephon 651

Billige, gute Mittag- und Abendessen, schönste Gartenterrasse am Platz. Ia Kaffeeausschank.

STEIN AM RHEIN
Hotel-Restaurant Friedau

Idealer Ausflugsort für Schulen. Prächtiger Park. Mässige Preise.
A. Altermatt. Telephon 86.371

Kath. Vereinshaus • Schaffhausen

Bei der städt. Promenade, 3 Minuten vom Bahnhof, Telephon 12.22. Kleine und große Säle.
Hier essen und trinken Sie gut und billig.
Höflich empf. sich J. Brunold-Klein, Küchenchef.

Gasthaus und Pension
Rossberg ob Hütten / Zch.

bekanntes und heimeliges Ausflugsziel für Ferien und Erholung. Vorzügliche Verpflegung. Höflich empf. sich den Schulen und Vereinen **H. Bär-Fehr, jun.** Tel. 958.189

Restaurant Wassberg

5 Min. vom Wehrmännerdenkmal Forch entfernt. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Grosse Gartenterrasse, von da Ausblick auf Greifensee, Zürcher Oberland und ins Gebirge. **Fam. Bosshard,** Tel. 972.106.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfr. Kurhaus Zürichberg, Zürich
Telephon 27.227.
In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholfr. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6
Telephon 64.214.

Alkoholfr. Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1
Telephon 34.107.

Zugersee

Arth-Goldau • Rigigebiet

Bahnhofbuffet daselbst empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasche, gute und billige Verpflegung. Tel. 61.743. **Gebr. Simon,** Inh. seit 1882.

Vierwaldstättersee

Rigi-Staffelhöhe
20 Min. unter Rigikulm

Hotel Edelweiss Telephon 60.133

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume, **Jugendherberge. Matratzenlager für 130 Personen von 60 Cts. an bis Fr. 1.50.** Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzl. willkommen **Fam. Hofmann.**

Brunnen **Hotel Metropole und Drossel**
direkt am See. Tel. 39

Grosses Restaurant und Seeterrasse, das bekannte Haus für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Znüni, Mittag- und Abendessen zu mässigen Preisen.
Mit bester Empfehlung **Fam. Hofmann.**

KÜSSNACHT **Gasthaus z. Widder**
a. Rigi

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft best. z. Verpflegung v. Schulen u. Gesellschaften bei mäss. Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. **Paul Müller.**

Rigi-Klösterli **Telephon 60.103**

HOTEL SONNE, sehr billig und gut. Grosse Räume. Zentrum der Rigi. Herrlicher Ferienort. Pension ab Fr. 7.—.

Berner Oberland

Grindelwald **Pension Bodenwald**

Grosser Naturpark, geschl. Veranden. Zimmer von Fr. 2.50 an, Pension von Fr. 7.—. Spezielles Abkommen für Schulen und Vereine. Telephon 197, Grindelwald. Schweiz. Jugendherberge mit 100 Lagern. Billige Essen und Getränke. Gleiche Adresse zwei verschiedene Chalets mit Massenquartier für je ca. 30 Personen, dienlich für Ferienkolonie.

Im Chalet Pension Eigerblick in Grindelwald

geniessen Sie frohe, herrliche Sommerferien. Ruhig gelegenes Haus. Gut geführte Küche. Telephon 185. Pensionspreis Fr. 6.50. Frau Moser-Amacher.

IN DEN FERIEN ZU UNSEREN INSERENTEN

Interlaken HOTEL RÜTLI
Alkoholfrei
Pension von Fr. 6.50 an. Zimmer von Fr. 2.50. Für Schulen und Vereine mässige Preise. S. Madsen, Bäcker.

Interlaken Hotel Weisses Kreuz
Altbekanntes bürgerl. Haus II. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet. Grosse Gesellschaftssäle. Anerkannt gute Küche, mäss. Preise. Zimmer mit fliess. Wasser von Fr. 4.— an. Familie Bieri, Besitzer.

Neue Pension Hornberg Saanenmöser
idealer Ferienaufenthalt mitten in schönsten Wiesen und duftigen Wäldern. Gepflegte Küche, moderner Komfort. Prosp. durch Fam. W. von Siebenthal-Hauswirth.

Spiez • Hotel Krone
Bestempfohlenes Haus für Schulen und Vereine. Ausflüge. Grosse Lokalitäten und prächtiger Restaurationsgarten. Zimmer mit fliess. Wasser. Pension Fr. 7.— bis Fr. 8.50. Tel. 6304. Prospekte durch Fam. Mosimann.

Welschland

Genfer Familienhotel LA RÉSIDENCE
11, Florissant
HOTEL — RESTAURANT — BAR
Prachtvolle Lage. Drei Minuten vom Zentrum. Grosser Privat-Autopark. Zwei Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 11.-. G. E. Lussy, Direct.

Wallis

Chandolin près Sierre
Val d'Anniviers
Hôtel Chandolin
La maison des belles vacances et du repos.
M. Pont, propr.

Montana Pension Miremont
Luft- und Sonnenkuren. (Strandbad.) Renommierte Küche. Preis Fr. 7.— bis 9.—. 4 Mahlzeiten.

Graubünden

AROSA
Haus Herwig (1850 m)
DAS HAUS IN DER SONNE
Ruhe Erholung Gesundung

Lehrer und Lehrerinnen
berücksichtigen Sie bei Ausflügen unsere
Inserenten

Locarno ZÜRCHERHOF AU LAC
Zimmer von Fr. 3.50, Pension von Fr. 8.50 an. Tel. 617.

Tesserete *550 Meter über Meer bei Lugano*
das Ferien-Paradies im Tessin
Badestrand am Origliosee. Tramverbindung mit Lugano bis 24 Uhr. Prospekte durch das Verkehrsbureau.

Erholung zu den günstigsten Bedingungen im **„Valbella" Arosa-Litzirüti**
1450 m ü. M. Komf., ged. Haus, fl. Wasser in a. Z. / Sonnen- und Luftbadterrassen. / **Neuzeitliche** Normalküche mit **biologisch** gez. Vegetabilien, ebenso vegetarische, Dr. Bircher- oder Diätverpflegung. / Referenzen / Prospekte. / Tel. Arosa 453.

Madulein Ober-Engadin 1700 m über Meer
malerisch, am Fuße von Kesch und Albula gelegen, **Bergsport.** Alp- und Waldwanderungen. Angelr. Schwimmen. Autotourismus.

Hotel Palazzo Josty
froh, gastlich und gut. Pension ab Fr. 9.50. Höflich empfiehlt sich J. C. Laporte.

Hotels Sonne und Julier Silvaplana
Engadin, 1816 m ü. M., empfehlen sich den Herren Lehrern und Angehörigen für Ruhe- und Erholungsaufenthalt. Beste Küche zugesichert. Alle Zimmer fl. Wasser, Heizung etc. Auskunft durch R. Stettler-Kleni, Besitzer.

TSCHIERTSCHEN ob Chur 1400 m ü. M.
Sporthotel Alpina
mit prachtv. Lage u. vorzügl. Verpfl. biet. schönen Ferienaufenthalt. Pens. ab Fr. 7.50. 7 Tage pauschal ab Fr. 59.50. Tel. 68.04. Prospekte durch V. Pierroz-Ritter.

Valzeina Pension Valsana Prätigau 1200 m ü. M.
Ruhiger, angenehmer Ferienaufenthalt, fern vom Lärm, in ungezwungenem Beisammensein. Gesunde, staubfr. Lage mit prächt. Aussicht. Idyllische Waldpartien. Heimeliges Haus mit offenen u. geschloss. Veranden. Elektr. Licht. Anerkannt sorgf. Verpfl. Pens. von Fr. 6.— an. Prosp., Postautoverb. ab Station Seewis-Valzeina. Fam. Dolf-Mutzner, Lehrer. Tel. 54.51.

Tessin

Brusino-Arsizio a. Luganersee
und das auf der Höhe gelegene
Kurhaus Serpiano
gehören zu den schönsten Ferienorten des Tessins. Prospekte: Kurverein Brusino, Pension Milano Brusino und Kurhaus Serpiano.

Der tit. Lehrerschaft Entspannung u. Erholung in der
Pension-Villa Belsito LOCARNO
Nähe Bahnhof und See. Ruhige, staubfreie Lage. Freie Sicht auf See und Berge. Schattiger Palmengarten. Fl. k. und w. Wasser. Ia Schweizerküche. Pension Fr. 7.50. Tel. 13.97. Frau N. Simonin.

LOCARNO-MONTI
Für wenig Geld geniessen Sie die schönsten Ferien in der **PENSION BERNET**
Fliess. kaltes u. warmes Wasser. Zentralh. Loggien, Balkone. Grosser Garten. Ia Verpflegung. Prospekte postwendend. Tel. 2.68. Bes. A. Bernet-Trüssel.

Lugano-Paradiso Esplanade Hotel
Behagliches Familienhaus direkt a. See. Eigenes Strandbad. Pens. von Fr. 9.— an. Höfl. empfiehlt sich Familie Daetwyler.

Melide Park-Hotel
Ruh. Familienhotel, dir. am See, gr. Park, Strandb., eig. Autodienst, Pensionspr. f. d. Herren Lehrer Fr. 7.50 pro Tag, alles inbegriffen (Pens., Trinkgeld, Kurtaxe, Ruderboote, Seebad, Auto v. u. nach Bahnhof). Bes. G. Fossati. Tel. 37.441.

Berg-, Ruder-, Schwimm- und Angelsport
Hotel Piora, Piora-Ritomsee (Tessin) 1850 m ü. M. Bestempf. Kur- u. Ferienhotel in prachtvoller, ruhiger, milder Lage. Bestgeeignetes Ausflugsziel für Schulen. Vorzügliche Küche. Pension ab Fr. 8.—.

Ausland

Alassio Pension Schweizerhof
Direkt am Meer, aller Komfort, prima Küche. Pauschalpreis von Lire 28.— an. Der Schweizer Besitzer: A. Fleig.

NERVI bei Genova
Pension Villa Bonera
Gutbürgerliches Familienhaus — Bevorzugt von Schweizern — Herrl. Lage — Großer Park — Direkter Zugang zum Meer — Gute Küche — Ganzjährig

ROM Hotel Colonna
Familien- und Passantenhaus mit fliess. Kalt- und Warmwasser und Restaurant. Garten. Zentrale Lage, Via due Macelli 24, Nähe Piazza di Spagna. Mässige Preise. Besitzer: M. Metrailler (Schweizer).

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.